



Dresdner Nachbarschaften

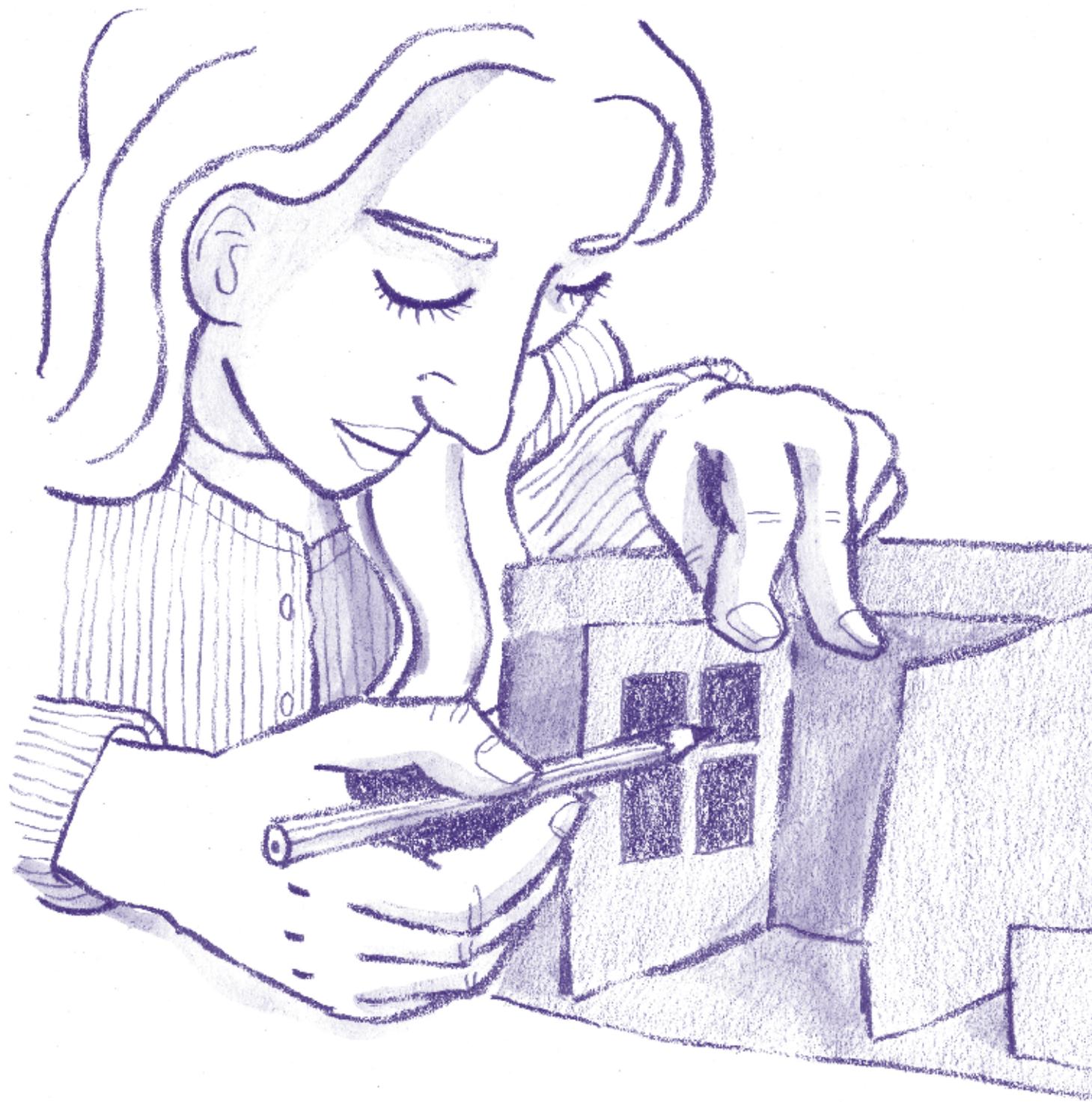
sichtbar, vernetzt, engagiert!





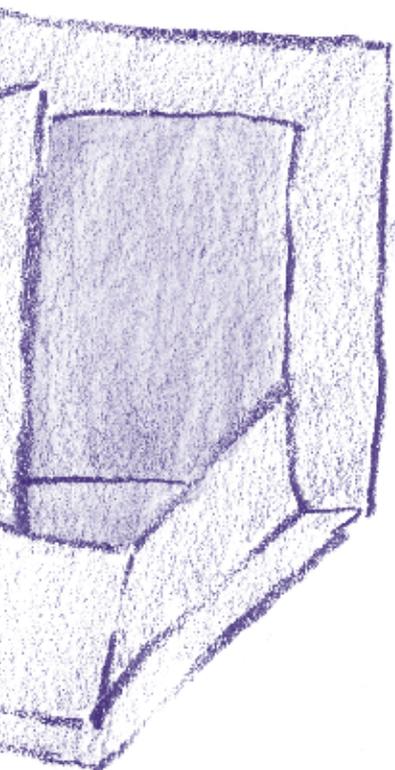
Dresdner
Nachbarschaften

sichtbar, vernetzt, engagiert!



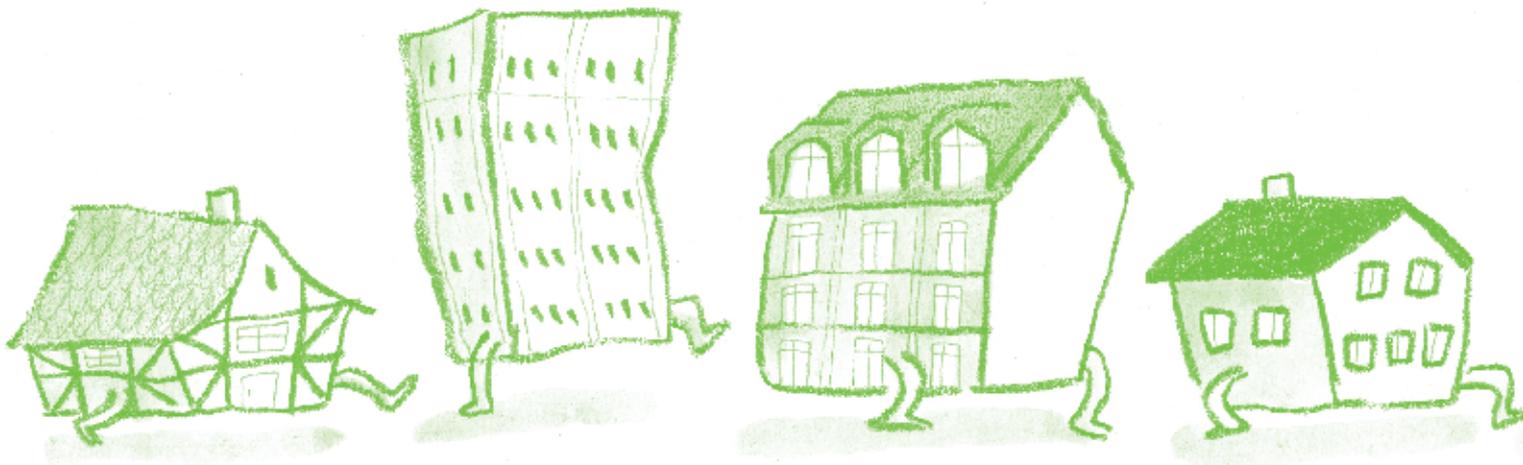
Inhalt

Wer, wie und warum überhaupt?	5
Sei begrüßt und wohlbehalten.	6
Johannstadt	8
Chinesisch-Deutsches Zentrum	16
Kunstverein	22
Montagscafé	26
Neustadt	28
Südvorstadt	35
Prohlis	36
Cotta	44
Gruna	46
Nachbarschaftszertifikat	50
Gorbitz	52
Jedem Ende wohnt ein Anfang inne	65
Unser Team	66





Artikel hören? Von vielen Beiträgen gibt es eine Audioversion zum Nachhören auf unserer Website. Sie sind dort mit einem Lautsprecher-symbol gekennzeichnet. Du findest Sie mit dem QR-Code unter kulturaktiv.org/thema/berichte-aus-der-nachbarschaft



Wer, wo und warum überhaupt?

Hallo zusammen, wir möchten Euch mitnehmen auf eine kleine Reise durch unsere wunderbare Stadt. Wir haben uns auf den Weg gemacht, um mal genauer hinzuschauen, wie es sich so in Dresden lebt. Was so alles passiert in der Nachbarschaft.

Zwischen Hochhäusern und Villen, zwischen Parks und Gärten, auf dem Asphalt der Straßen und auf den Trampelfaden durch den Kiez sind wir unterwegs gewesen und haben unglaublich viele Menschen getroffen, die sich engagieren, um das Zusammenleben in der Nachbarschaft zu gestalten.

Wir wollten wissen: Wer sind diese Menschen?

Es gab die Einzelkämpfer:innen, die ein Hinterhoffest organisiert haben, große Vereine die langfristige Projekte anstoßen und ganze Stadtteilhäuser entstehen lassen, aber auch die kleinen Initiativen, welche sich mehr Zulauf wünschen und trotzdem Großes tun.

Wir haben Menschen kennengelernt, die nach vielen Jahren des Engagements den Staffelstab an Jüngere abgeben. Und wir haben junge Menschen getroffen, die voller Enthusiasmus Projekte starten.

Und auch die, die noch nicht so lange hier leben, gestalten fleißig mit. Vom Café Halva bis zur ukrainischen Nähcaférunde könnt ihr links und rechts der Elbe spannende Projekte entdecken.

All diese Gestalter:innen unserer Stadt zeigen was lebendige Nachbarschaft und gelebte Demokratie verbindet: Das eigene Handeln zum Gestalten der Gesellschaft einzusetzen.

Apropos gestalten: Wir haben nachgefragt, wie die optimale Stadt oder das Traumhaus denn aussehen würde, welche Nachbarschaft man sich wünscht. In Workshops und bei Straßen- und Stadtteilsten war jeder herzlich eingeladen, seine Vision im Kleinen umzusetzen.

Mit Schere, Leim und bunter Farbe ist so eine unglaublich kreative Stadtansicht entstanden. Dem einen war es wichtig, der Elbe mehr Raum zu geben, ein kleines Kopenhagen wäre schön, dem anderen gibt es zu wenig Schwimmbäder. Ein Mehrgenerationenhaus ist entstanden und andere wünschten sich mehr Spielplätze. Aber seht selbst.

Es gab Orte, die wir schon im letzten Jahr besucht haben und die gewachsen sind. Die Stadt tut viel, um Stadtteilzentren zu fördern, aber Geld allein reicht nicht. Jeder von uns ist gefragt, sich einzubringen und seine Nachbarschaft zu gestalten. Es gibt so viele Orte, die spannend sind und entdeckt werden müssen.

Kommt mit auf einen Spaziergang durch unsere Nachbarschaften.

*Viel Freude,
Euer Nachbarschaftsteam*

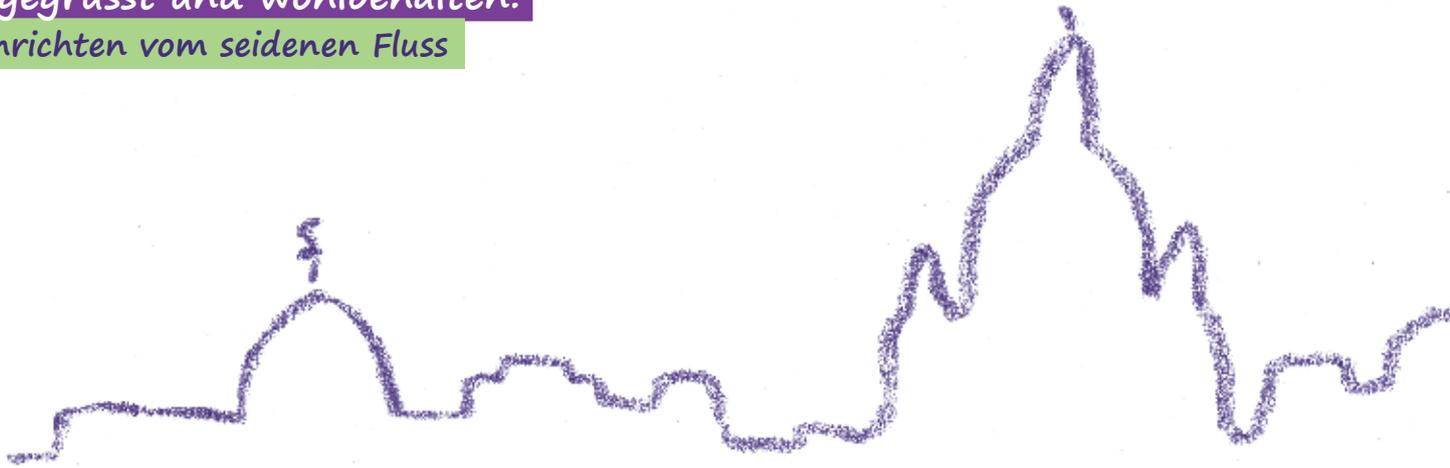
Ihr seid noch nicht dabei, aber möchtet euer Projekt vorstellen?

Meldet Euch bei uns, wir freuen uns auf Euch. Den Kontakt gibts auf Seite 65.



Sei gegrüsst und wohlbehalten.

Nachrichten vom seidenen Fluss



Es war einmal ein Fluss, der vor sehr langer Zeit Elv oder Labe genannt wurde. Menschen strömten von Nah und Fern herbei, um sich an dessen Ufern niederzulassen. Erste Siedlungen entstanden, zunächst auf der einen dann auf der anderen Flusseite. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte folgten immer weitere selbständige Ansiedlungen, Burgwälle wurden errichtet, eine Kaufmannsniederlassung formierte sich...

Die Menschen schufen und fanden eine Heimat. Eine Stadt wuchs heran und bekam ihren Namen in einer Urkunde. Sie wurde Sitz von Fürsten, Ort kultureller Blüte und Reichtum für die einen und Armut für die anderen. Feuersbrünste suchten die Stadt heim.

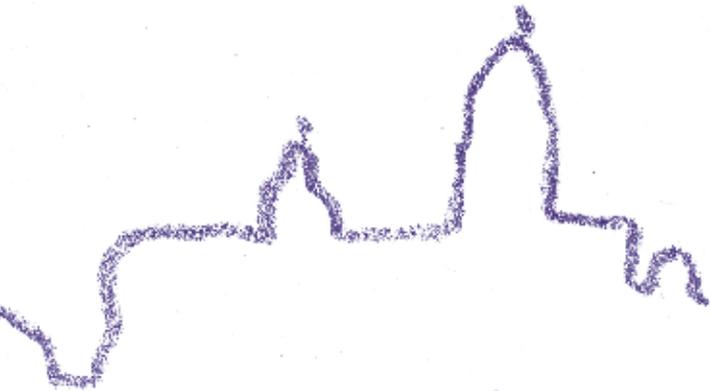
Später fanden sich verschiedene Industrien an dessen Ufern und darüber hinaus. Die Gebäude wurden größer. Eine neue metallene Brücke wurde über den Fluss geschlagen, alte in Stand gehalten.

Und dann wurde die Stadt bombardiert und wieder aufgebaut ... Und der Fluss besah sich diese Veränderungen und Entwicklungen an seinen beiden Ufern und er wusste um seine prominente Stellung beim Aufbau des Stadtbildes. Er floss dahin gen Norden, ein sandhaltiger Strom, welcher Auen, Weide- und Wiesenflächen an seinen Rändern führte. In unregelmäßigen

Abständen hatte er immer wieder seine Fühler ausgestreckt, ward über die Ufer getreten und in die Straßen und Häuser geflossen, als ob er das Land (wieder) in Besitz nehmen wolle oder einfach nur danach trachtete nach dem rechten zu sehen.

Und die Menschen? Manche überqueren den Fluss unzählige Mal in Ihrem Leben, auf dem Weg zur Arbeit, bei Umzügen in der Stadt, zu Besuchen bei Freunden... Andere ziehen es vor auf ihrer Seite zu bleiben und das Wasser eher aus der Ferne zu beobachten. Der Fluss als Lebensader der Stadt bewegt sich bei alldem stetig fort. Manchmal scheint er an seiner Oberfläche das Licht einzufangen und mit ihm zu spielen und zu tanzen und manchmal überzieht er sich mit einer dunklen Haut, die jeden Blick abzuwehren vermag. Nahezu von Anfang an fand er Eingang in Ihre Gespräche und Erzählungen. Wer einem Fluss zuhört – so besagt ein altes Sprichwort –, der spürt eine Nähe.





„Wohlan, manchmal denke ich, das Wasser beruhigt die Leute und lässt sie freundlicher mit sich und anderen sein. Zumindest in ihrer sogenannten Freizeit. Haltbar?“

„Mhm ... warum nicht. Welcher alte Grieche meinte: Alles fließt?“

„Jut: Binsenweisheit – Alles ist im Fluss.“

...

„Am Fluss!!! Vor zwei Wochen am Sonntag gegenüber vom Übigauer Schloss. Ein paar Jungs mit Grillerchen, Hängematte, daneben eine Familie mit Schlauchbootversuchen. Darüber die Sonne in voller Breitseite.“

„Und nicht nur das: Habe ich Dir mal von der Herde Büffel erzählt? Beim Durchzug im Morgengrauen an der Augustusbrücke?“

„Und ich sah letzten Winter einen Eisbär auf der Wiese am Johannstädter Fährgarten. Voll normal! Du musst einfach nur die Augen offen halten!“

„Wie gesagt: Alles fließt. Und ja – die Elbwiesen. Wie eine große Decke für uns alle, die wir hier leben, in dieser wunderbaren Stadt.“

„Ich spaziere durch meine Gegend und sitze am Fluss. Und Du?“

„Ich mache gleich los zurück mit dem Rad. Heute Morgen auf dem Weg zur Arbeit begegnete mir wieder der alte Mann mit seinem Bernhardiner.“

Die Elbterrassen scheinen seine hood zu sein. Wir haben nun angefangen uns mit einem Kopfnicken zu grüßen. Kontakt als morgendliche Routine?“

...



Inselzeit auf dem Böhnschplatz

Wann ist eine Insel eine Insel? Im kleinsten gemeinsamen phantasievollen Nenner eine herausragende oder herausgehobene Landmasse, die von (Wasser-)Straßen umgeben ist. Mitten im Dresdner Osten, nicht weit von der Elbe, befindet sich ein solches kleines Stück Land. Auf keinem Stadtplan ist es als insulärer Raum aufgeführt. Kein Atlas verzeichnet es als Ort für freiwillige Robinsons. Und vielleicht gerade deswegen ist diese Insel da: der Böhnschplatz in der Johannstadt.

Als urbane insuläre Trockenübung zwischen Pfortenhauerstraße und ehemaliger Blumenstraße findet hier seit 2015 das Böhnschplatzfest statt. Ursprünglich vom Johannstädter Kulturtreff organisiert, liegt es nun in den Händen des Stadtteilvereins Johannstadt e.V., an der Spitze des Orga-Teams Festorganisator Samuel Fink: Ein unkommerzielles Stadtteilfest mit realen interaktiven Begegnungen in Echtzeit; ein lebendiger Ort zwischen Trinkbrunnen und Bücherschrank mit Bühne und Ständen von verschiedenen (Stadt-teil-)Initiativen, mit Anwohner:Innen und allen, die es hier her führt.

Stadtteilverein Johannstadt

Da ist z.B. Tina vom UFER-Projekte Dresden e.V. Ursprünglich in Berlin beheimatet, landete die Biologin u.a. wegen der Liebe in Dresden. Und die Liebe umfasste eben auch die Gartenkulturen der Stadt und so war der Johannstädter Gemeinschaftsgarten ihr erster Bezug zum Stadtteil. Auf dem Stand der Uferprojekte informiert Sie u.a. über die Johannstädter Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche. Und während Sie über Stadtkohlrabi & Co. spricht, werden Tontöpfe bemalt, mit Erde befüllt und von den Besucher:Innen des Standes mit nach Hause genommen. Beobachten, Staunen, Pflanzen – just do it.



Und da sind Aga und Daniel. 2015 zog es sie arbeitsbedingt von Worms nach Dresden. Und gleich in die Johannstadt; zunächst in eine Plattenwohnung in einem der 10-Geschosser und dann in eine Altbauwohnung direkt am Böhnschplatz, wo sie nun mit Ihren drei Kindern wohnen. Los geht's, dachten sie sich in ihrer jungen Familie zwei Tage vor Festbeginn. Nachdem Aga bereits im letzten Jahr spontan Kinderyoga angeboten hatte, sollen es nun Kinderschminke und sommerliche Klebetattoos sein. Also Tisch raus, Schminkpinsel her, Farbtöpfe dazu und die Verwandlungen können beginnen ... „Ich muss jetzt einen Flamingo schminken.“



Das Gartenlabor ist wöchentlich im Johannstädter Kulturtreff mit spannenden Angeboten rund um das Thema Natur und Umwelt.

ufer-projekte.de/jungesgemuese/stadtkohlrabi



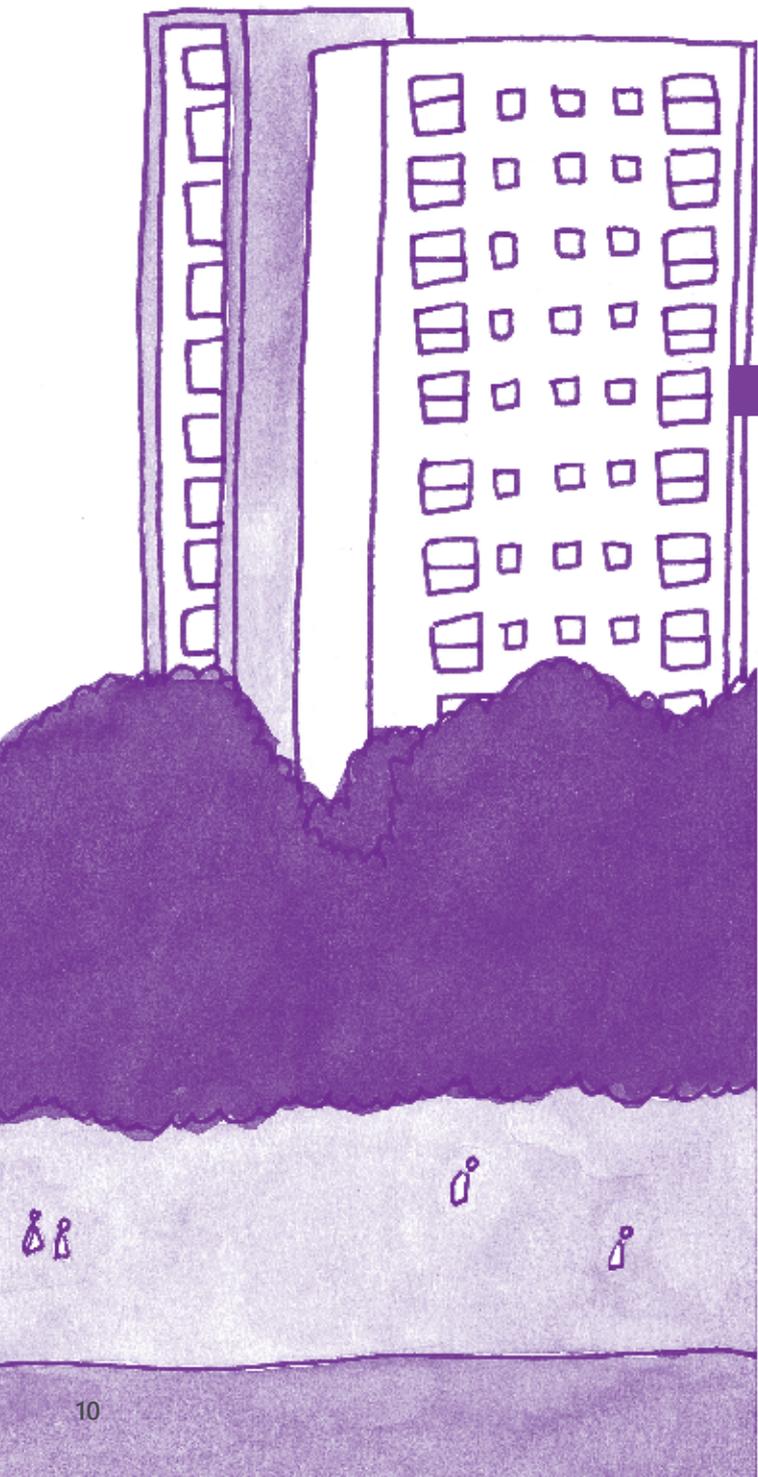


Zwischendurch weht immer wieder ein starker Wind über den Platz und zum Teil prasselt heftiger Regen herunter und ich denke an fliegende Häuser an unserem Kultur Aktiv-Stand: Bauen ohne Bauantrag und Grundstücksbesitz.

In diesem Sinne gestaltet gerade die sechsjährige Zuhal ein ganzes Garten-Wohngelände mit Pool, Spielplatz, Mehrfamilienhaus. Und um sie herum wird gleichermaßen geklebt, gefaltet und bemalt. Ideen finden wieder ihre Form.

Und der Atlas der abgelegenen Inseln? Nun, der Böhnischplatz bewirbt sich um Aufnahme!





Willkommen in Johannstadt

„Es ist mein Kiez, ein bunter Ort an dem es sich zu leben lohnt.“

Katrin ist Gründungsmitglied im Verein „Willkommen in Johannstadt“. Am Anfang stand der Gedanke, den Menschen zu helfen, die hier ein neues Zuhause finden möchten. Häufig Menschen die ihr altes Leben und ihre Heimat aufgegeben haben, um weiterleben zu können und ihren Kindern eine Zukunft zu bieten. Aber auch Menschen, die einfach in die Johannstadt gezogen sind, und Anschluss finden möchten. Es sollte ein Ort entstehen, an dem sich jeder Mensch willkommen fühlt.

Von der ersten Stunde an ist Katrin dabei und seither ist ein etabliertes Netzwerk entstanden. Viel wurde in letzten Jahren erreicht. Und wie bei allen ehrenamtlichen Netzwerken gilt auch hier: Menschen kommen und gehen und es ist ein ständiger Wandel.

Deshalb werden immer Menschen gesucht, die sich einbringen möchten. Und es ist für jeden was dabei.

Die Möglichkeiten des Mitwirkens sind vielfältig. Und wer erstmal nur reinschnuppern möchte oder eine Idee hat, um den Verein bei einer Tasse Tee Kennenzulernen und miteinander zu sprechen kommt einfach mittwochs 18:00 Uhr vorbei.

Und ganz konkret gibts hier Möglichkeiten sich einzubringen:

Und wenn sie wenig Zeit haben und dennoch unterstützen möchten, Sachspenden sind sehr willkommen – zum Beispiel Kartons, Stifte, Papier, Hefte, allgemein Büro- und Bastelmaterial, Laminierfolien, Kinder-Spiele, vielleicht auch Kinderbücher, Kopierkarten und Hefter.



Wer Spaß an der deutschen Sprache und am Austausch mit anderen Sprach- und Kulturkreisen hat, ist herzlich eingeladen einfach mal vorbei zu schauen.

Sprachtreff „Deutsch für alle“ ist immer donnerstags 19 bis 21 Uhr und mittwochs 9 bis 11 Uhr ist Deutschtreff für Frauen mit Kinderbetreuung.



Oder sind Sie ein Organisationstalent? Jeden 1. und 3. Montagabend im Monat trifft sich das Orga-Team um Sachspenden zu vermitteln und zu koordinieren, Veranstaltungen zu organisieren, bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, Begegnungen zu initiieren, Paten zu vermitteln, zum Netzwerken und vielem Anderen mehr.



Wer Freude an Begegnung hat, neugierig und interessiert ist und an einer lebendigen Nachbarschaft mitarbeiten will, kann eine Patenschaft für neu ankommende Johannstädter übernehmen.



Egal ob als User oder Lehrer, beim Computer Training ist jeder gern gesehen, und zu lernen gibt es immer was. Treff ist immer dienstags von 16.30 bis 18.00 Uhr



Willkommen in Johannstadt

Offene Sprechstunde:

Montag 16 – 18 Uhr

Mittwoch 12 – 14 Uhr

01511 / 7882242

info@willkommen-in-johannstadt.de

Hertelstraße 24, 01307 Dresden



Eigentlich müsste man an jeder Haustür klingeln



Obwohl Laura das mit dem Klingeln in diesem Jahr nicht schafft, ist sie optimistisch, dass das kleine Fest im Innenhof des Quartiers Florian-Geyer-Straße – Elisenstraße in der Dresdner Johannstadt Tradition werden wird.

2022 hatte sie die Initiative ergriffen, ein Treffen zu organisieren, damit sich die Nachbarn als solche auch einmal kennenlernen. Zwar begrüßt man sich, aber ansonsten ist und bleibt man anonym in der direkten Umgebung hunderter anderer Mieter.

Brigitte findet das auch nicht gut. Sie wohnt nun schon fast 30 Jahre hier und irgendwann erzählte sie Laura von früher und dass es durchaus einmal üblich war, dass sich die Nachbarn trafen, um zu feiern, sich zu unterhalten und auch zu helfen.

Und schon hatte Laura, die 2016 aus Litauen nach Dresden kam, ihren Kontaktmenschen in Brigitte gefunden, die wiederum italienische Wurzeln hat. Italien, Temperament, Klischee, nun, in diesem Fall stimmt es.

„Ich habe immer gekämpft“, sagt Brigitte und lächelt dabei nicht etwa süßsauer, sondern ganz offen.

Manch einer verbittert, wenn das Leben ein großes, schweres Ringen ist. Brigitte lebt ihr Leben, wie es ist und steckt mit ihrer Energie alle an. Dem einen bringt sie Ketchup zur Bratwurst, der anderen einen freundlichen Gruß und sich selbst einen neuen Teller.

Das Grillen hat Felix, Lauras Mann, übernommen. Die Schlager-Mugge kommt vom hauseigenen DJ, die ein und andere Biertischgarnitur von der Wohnungsgesellschaft.

Laura und Brigitte haben es geschafft, so viele wie möglich an diese Tische zu holen, die in der Johannstadt aktiv sind. Dazu gehört der Kulturtreff genauso wie Café für alle.

Auf der Wiese werden gemeinsam Spiele gespielt, Kuchen und Bratwurst duften, die Musik dringt mindestens bis zur 10. Etage und es ist ein warmer Tag. Die Fenster sind offen, die Herzen auch bald. Ganz bestimmt.





Plattenwechsel by Utopolis

Wie können Kunst und Kultur für das Zusammenleben in Stadtteilen genutzt werden? Vier Jahre lang lief das bundesweite Projekt Utopolis an mehr als zehn Standorten, so u.a. in Hamburg, Bremen, Berlin und in der Dresdner Johannstadt. Am 1. September 2023 war das große Finale. Eine lustig bunte Karawane zog durchs Viertel. Plattenwechsel heißt das Johannstädter Projekt. Es heißt so. Präteritum verbietet sich nahezu, denn alles, was in Eigeninitiative, ehrenamtlich und mit ganz viel Herzblut hier entstanden ist, sollte sich nicht wieder auflösen zur Utopie, einem Nicht-Ort, wie uns das Altgriechische lehrt.



„Menschen begeistern sich selbst mit Interesse, Leidenschaft, Überraschungen.“

Aus einem Verblüfftsein entsteht etwas Improvisiertes. In jedem Stadtteil kann man Unvorhergesehenes entdecken.“

Der Karawane schlossen sich an diesem Freitag Lorenz und Marcus vom Impro-Theater Yes-oder-nie! an und improvisierten eine sehr lustige Stadtführung. Während des Projektes Plattenwechsel haben sie mehrfach mit insgesamt rund 40 Leuten persönliche, berufliche und auch nachbarschaftliche Themen improvisiert. „Menschen begeistern sich selbst mit Interesse, Leidenschaft, Überraschungen. Aus einem Verblüfftsein entsteht etwas Improvisiertes“, beschreiben die beiden ihre sich selbst immer wieder überraschende Arbeit.

Mit Handwagen und Zeitung begleitete auch Gerd Gottwald die Karawane. Er hat im Plattenwechselzyklus sieben Stadtteilzeitungen veröffentlicht. Der „Zeilenmann“ Gerd verteilt mit Stolz seine Zeile 7. Viele finden die Zeitung gut. Einige wollten auch etwas schreiben. Leider blieb es dann beim „hätte hätte2“. Doch eins hat er auf jeden Fall erreicht: die Zeile ist bekannt und hat zum Projektabschluss sogar ihre eigene Litfaßsäule bekommen. Dem Internet sei Dank, ist traditionelle analoge Werbung günstig geworden. Aus Sicht des Zeilenmannes sind Essen und Trinken die besten Dinge, Menschen aus der Einsamkeit zu holen. Essen und Trinken und Musik.



Toolbox – Utopolis

Auf der Webseite des Bundesprojektes sind so viele Tools zusammengestellt, dass niemand Langeweile haben muss und schöne Ideen nicht wieder eingehen.

utopolis.online/toolbox



Und schon sind wir an der nächsten Station, an der der Plattenfrauenchor alle zum Mitmachen und Mitsingen einlädt. Es ist ja bekannt, böse Menschen haben keine Lieder.

Mit weißem, gelbem und rotem Tonmehl malen wir schließlich am Spielplatz alles mögliche auf die Gehwegplatten. Der nächste Regen nimmt die Farben wieder mit und Projektleiterin Anja wird wehmütig: „Wenn Klang und Kunst die Herzen erreicht haben, ist das Projektgeld alle.“



Colorage

Annett und Gennadi der Dresdner Folk-Gruppe „Colorage“ nehmen die Krawane mit auf eine musikalische Reise in den farnefrohen Südosten Europas. Mit Akkordeon und Klarinette bringen sie Lieder zum Zuhören, Träumen und Tanzen mit. Und Madame Klimbim lädt zum Tanzen im Böhnischgarten.

Annett ist in Dresden geboren und arbeitet als Musiklehrerin. Gennadi stammt aus Charkiw in der Ukraine und spielte dort im Orchester. Jetzt lebt und spielt er in Dresden.

colorage.de



Zurück in die Zukunft. Neues altes Bauen

Gebäude sind Wächter der Identität und Architektur, mithin identitätsstiftend. Frei nach dem Motto: Zeig mir, wie Du baust und ich sage Dir, wer Du bist. Jedes gebaute Haus spricht also von der Gesellschaft in der es entstanden ist, von deren Verhältnis zu den Menschen, der Natur ...

„Ich kann jetzt interviewt werden“, ruft Hongfeng über den Tisch in den Raum hinein. Sie ist Informatikerin, arbeitet u.a. als Dolmetscherin und Übersetzerin sowie als Beraterin im unternehmerischen Bereich. Wir sind nach unserer Premiere im vergangenen Jahr wieder zurück im Deutsch-Chinesischen Zentrum in Alt-Strehlen und dieses Mal rollt Hongfeng den Bauplan aus.

In der kommenden Stunde geht es um eine zu bauende Vision, eine Dreieinigkeit aus traditioneller chinesischer Architektur bzw. Gestaltung, nachhaltigem zeitgenössischem ökologischen Bauen und dem multifunktionalen Gebrauch von Gebäuden. Mit an Bord, so berichtet Hongfeng, sind mehrere Mitdenker:Innen, u.a. aus Australien und den USA. Via Zoom wurden (erste) Gestaltungsideen kreiert, wurde entworfen und gemeinsam erörtert.

In Stichpunkten: Ziel ist ein kulturübergreifendes oder besser -vermittelndes Architekturprojekt zur Schaffung eines interkulturellen Begegnungs-, Lern- und Veranstaltungsortes. Ort des Geschehens soll ein Grundstück von ca. 2.500m² bei Dresden sein.



Zwei Gebäude sind hierfür vorgesehen. Das eine längs an der Grundstücksgrenze für Empfang, Übernachtung, Seminare etc. mit der regionaltypischen Fachwerk-Fassadengestaltung. Mit einem Flachdach als Gartenterrasse, auf welcher chinesische Kräuter, verschiedene Gemüsearten und Blumen gepflanzt und geerntet werden sollen, um sie dann sogleich in dem benachbarten Dachbistro anzubieten.

Das andere Gebäude (klassisch länglich im Grundriss) liegt quer im Grundstück; in Holzständerbauweise angedacht mit einem umlaufenden, den Gebäudeaußenmauern folgenden innen liegenden Gang, wie er für traditionelle chinesische Bauten charakteristisch ist. Lehm trifft auf Holz als Putzmaterial im Innenraum. Dazu eine doppelte Glasfassade (gedacht als mobiles Element) – Wärmedämmung und Hitzeschutz in einem als Blicköffner in den Garten. Die Rauminnegestaltungen sollen insgesamt den Prinzipien des Fengshui folgen, die gesamte Architekturordnung und Gebäudeausrichtung den fünf Elementen entsprechen.

„Wenn wir bauen, bauen wir etwas Besonderes. Wir wollen etwas anbieten und die Augen öffnen“, meint Hongfeng und ich höre darin Stolz auf und zugleich Wertschätzung für die eigene Kultur verbunden mit dem Anliegen in einen Transfer zu gehen.

Am anderen Ende des Tisches – genau gegenüber von uns – sitzt Karin. Bei ihr ist ein Bauboom ausgebrochen. Und als ob sie sich abgesprochen hätten, geht es auch hier (wieder) um ursprüngliche Arten des Bauens, fern unserer westlichen Kultur: Einfache Bauweisen mit einfachen, natürlichen Materialien.

Aus einer umgedrehten Elektrogeräteverpackung, bemalt u.a. mit lehmbrauner Wandfarbe, entsteht so ein Häuserkonglomerat in Assoziation etwa zum jemenitischen Shibam oder Sanaa. Oder ein Palmenhaus aus Papier geschnitten oder ...



Von ganz anderer Art ist das Kokodilhaus von Lemei Jiang. Sie mag eine Art Nest bauen. Und gleich nebenan gestaltet Huan Chen ein Hausboot, in welchem sich verschiedene Elemente bewegen:

„Unser Leben ist oft ruhig. Dann brauchen wir Kunst, um in Bewegung zu sein.“



Ein Mensch der ein Dach über dem Bett braucht

Architekturstudentin Xian Huang und ihre Architektenkollegin Xiaohui referieren zweisprachig über unsere Wohnkulturen und kommen zu dem Schluss:

Ich bin Architekt meiner eigenen Wohnung.

每个人都是自己家的建筑师

Und du und du auch. Sie finden angenehme und unangenehme Parallelen und Gemeinsamkeiten sowie gravierende Unterschiede.

In der europäischen Kultur betont die Architektur die Ästhetik des menschlichen Körpers und wiederholt sie in ihren Gebäuden. Die traditionelle chinesische Bauweise betont die Harmonie. Menschen leben besser in Harmonie zur Natur.

In diesem Sinne ist Fengshui mit Sicherheit kein Hokuspokus, auch wenn einige Fachberater mit ihren Mondpreisen für professionelle Fengshui-Beratung den Eindruck erwecken könnten. Traditionell meint die altchinesische Lehre die Harmonie der Elemente Wind und Wasser, die Sinnhaftigkeit von Berg und Tal und den Ort, an dem man bauen sollte, um die Potentiale der natürlichen Gegebenheiten zu nutzen.

Doch wenn es immer mehr Menschen gibt, und ganz wenig Platz, kommt der Plattenbau ins Spiel.

Spätestens jetzt gibt es Diskussionsbedarf. Im Vergleich zum Klo auf halber Treppe im Altbau, Ofenheizung und maroden Fenstern bietet die Platte Wasser aus der Wand, stabile Temperaturverhältnisse und ein stilles Örtchen, wenn auch ohne Fenster, doch innerhalb der selbstgemieteten WBS 70-Herberge.

Höheren Wohnstandard nennt man das und ist ein paar Jahre später froh, wenn es nur eine Station im Leben war.

Was finden wir gut? Was können wir bezahlen und kommt auch einmal im Leben alles zusammen? Ist Wohneigentum oder gut gemachte Platte der Ort, um sich behaglich zu fühlen?

Wir reisen gedanklich ins Hansaviertel Berlin. Auf www.berlin.de steht geschrieben: Von 1955 bis 1960 ist ein neugestalteter Wiederaufbau durchgeführt worden. Der Bebauungsplan umfasste 48 Objekte, die heute unter Denkmalschutz stehen. An der Bauausführung beteiligten sich 48 Architekten aus 13 Ländern, z.B. namhafte Repräsentanten moderner Architektur wie Alvar Aalto, Eugène Beaudouin, Luciano Baldessari, Werner Düttmann, Egon Eiermann, Walter Gropius, Bruno Grimmeck, Oscar Niemeyer und Max Taut. Mit der Bezirksfusion am 01.01.2001 wurde das Hansaviertel ein Ortsteil des neuen Bezirks Berlin-Mitte.

Die berühmten Kollegen sind den Architektinnen aus China natürlich ein Begriff und sie finden in deren Ensembles auch Elemente des Fengshui wieder. Harmonie geht also auch mit Platte im Herzen Europas.

Und in China fragt man in den vergleichbaren Vierteln: Wie lebt es sich mit 50.000 Nachbarn?

In Shanghai entstand 2001 am Flussufer des Suzhou Creek im Nordwesten der 24-Millionen-Stadt eine beispielgebende Hochhaussiedlung „Brilliant City“. Verglichen mit den Hütten, in denen die Bewohner früher zuhause waren, empfinden sie es nun in diesen immer gleich aussehenden Häusern als komfortabel. Es gibt Schulen, Kindergärten, Supermärkte und tausende Wohnungen.

Das gleiche Prinzip galt vor Jahren auch für Gorbitz und Prohlis mit ganz klaren Meter-Vorgaben bis zur nächsten Kita. Und was für Europäer sehr sehr eintönig aussieht, empfinden die Berufstätigen in Shanghai als Luxus. Ein 20-Minuten-Arbeitsweg ist nicht zu toppen, in keiner Metropole dieser



Wohnungsbau in Chemnitz

Deutsche Fotothek via Wikimedia Commons cc-by-sa



Gorbitzer Krug,
Leutewitzer Ring 31–33,
seit 2018 unter Denkmalschutz

Wikimedia Commons cc-by-sa

Welt. Doch nach ein paar Jahren Leben auf Höhe der Wolken verödet auch der Wunsch nach Kommunikation. Einsamkeit und Depression müssen nicht erst anklopfen. Die Tür ist nur angelehnt. Die Menschen fühlen sich alleine, jedoch nicht als Individuum.

In der Brilliant City gibt es wenig Raum für Individualität. Doch das ist für die Architektinnen Xian Huang und Xiaohui entscheidend. Jeder hat ein Hobby und Interessen und diese sollten sich in den Innenräumen widerspiegeln. Das ist viel besser und individueller, als Modeerscheinungen hinterher zu laufen. Wenn die megagroße Multimediastation den Wohnraum dominiert, stimmt für sie etwas nicht.

Und wenn du an deine Wohnung denkst, was spürst du zuerst?

Ist sie gemütlich, heimelig, hell, warm, freundlich oder doch nur ein Dach über dem Bett?



Beim Grillen mit dem Chinesisch-Deutschen Zentrum lernen wir einen der Grillmeister kennen: LI, Long. Roy – wie er sich hier nennen lässt – kommt aus Qingdao, eine Hafenstadt in der Provinz Shandong, an der Ostküste Chinas.

Bei der Frage, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede seine alte und neue Heimat haben, erzählt er, dass ihm die deutschen Städte tatsächlich sehr vertraut vorkommen: Seine Heimatstadt gehörte von 1898 bis 1919 nämlich als deutsche Kolonie zum Deutschen Reich.

Obwohl sich das Stadtbild seitdem stark verändert hat, bleibt in Qingdao die Verbindung zu Deutschland mit Kopfsteinpflaster, Fachwerkhäusern und einer national bekannten Bierbrauerei bis heute sichtbar.

Roy kam für sein Studium nach Deutschland, das er in Niedersachsen absolvierte. Aus verschiedenen Gründen, unter anderem die Krise der Flugzeugbranche während der Pandemie, kam er nach Döbeln, wo er aktuell arbeitet.



Roy/LI, Long aus Qingdao (Shandong)

Grant/QU, Ningning aus Nanjing (Jiangsu)

Ebenfalls bei der Veranstaltung ist Grant – QU, Ningning. Er ist zum ersten Mal in Deutschland und momentan auf Dienstreise in Roys Firma. Er war vor seiner Reise noch nie im Ausland und ist von Deutschland sehr angetan: „die Menschen sind so friedlich, hier“ erzählt er.

Er wird ein paar Monate hierbleiben, um ein Projekt zu begleiten und hat für die Zeit eine Wohnung gemietet. Kontakt mit Deutschen hat er aktuell vor allem mit den Arbeitskollegen und mit seiner Nachbarin, Monika.



„Gibt es etwas, das dich Hier in Deutschland herausfordert?“ fragen wir. „Alles ist so kompliziert.“ antwortet Grant mit einem Lachen.

„Ein Taxi rufen, im Restaurant essen, in Geschäften einkaufen ... in China hat immer alles offen und an jeder Ecke ist was zu finden. Hier fällt es mir deutlich schwerer, weil man ständig suchen, anrufen und reservieren muss und Geschäfte sehr straffe Öffnungszeiten haben.“

Langnasen verstehen das nicht



Aus Sicht seiner chinesischen Frau wird Andreas Opfermann die Feinheiten der Kampfkünste nie verstehen. Doch ihre anfänglichen Zweifel zerschlugen sich schnell.

Seit zehn Jahren trägt er sogar nahezu täglich die traditionelle chinesische Kleidung. „Sie ist locker und leicht. In dieser Kleidung steckt die Erfahrung tausender Jahre. Es gibt keinen Grund, das zu ignorieren. Im Sommer kühlt sie und im Winter wärmt sie. Intelligenter geht es nicht.“

Für Andreas gehörte Tai-Chi schon während des Studiums zum Lebensgefühl. Inzwischen praktiziert er Qi Gong, Bogenschießen, Kalligrafie, zelebriert die Teezubereitung meisterhaft und gibt sein Wissen an Interessierte weiter.

Wer möchte, lernt zu verstehen, dass es einen Unterschied gibt zwischen der inneren Kultur und den äußeren Formen der Techniken. „Alles, was wir lernen, kultiviert uns und irgendwann verstehen wir das Zusammenspiel der Details und deren Komplexität.“

Konfuzius sagt, bleib neugierig. Naja, Konfuzius wählte andere Worte. „Bildung schafft Vertrauen. Vertrauen schafft Hoffnung. Hoffnung schafft Frieden.“

Seit 2003 kümmert sich Andreas als Gründungsmitglied des Chinesisch-Deutschen Zentrums um Bildung und Vertrauen. In den unterschiedlichen Projekten ist er damit auch nicht allein. Das Team wächst und das Interesse an der Kultur auch, an den Kulturen. Denn chinesische junge Leute finden wiederum deutsche Selbstverständlichkeiten exotisch.



Blumenkästen sind so
spektakulär schön

Besonders in Nordchina ist es nahezu unmöglich oder unendlich kostspielig, sich den Luxus der Blumen auf dem Balkon zu gönnen. Das Klima ist zu trocken und zu windig. In Nordchina werden Balkons pragmatisch genutzt, zum Wäschetrocknen.

Andreas Schwiegereltern haben einen kleinen Balkon mit ein paar Jasmin-Pflanzen. Das allerdings nur, weil die Blüten den Tee aromatisieren, den man dort leidenschaftlich gerne trinkt.

Chinesisch-Deutsches Zentrum e.V.
Altstrehlen 5

0351 4593463

Kung-Fu Kurs dienstags und freitags, ab 18:30 Uhr

Kunst des chinesischen Bogenschießens dienstags
20:30 Uhr und freitags ab 20:00 Uhr

Kalligrafie-Kurs donnerstags, 20:00 Uhr

Qi Gong-Kurs mittwochs und donnerstags, 18:00



Kunst vor der Haustür

Manchmal hilft der Zufall, dann trifft man – unverhofft - die richtigen Leute. So auch in unserem Fall. Dass Kultur Aktiv und der Kunstverein Dresden aufeinander stoßen, das war nicht vorherzusehen. Klar war aber vom ersten Moment der Begegnung an, ja, wir machen etwas gemeinsam.

Wir vom Kunstverein bieten, so oft es geht, wir uns das als kleiner Verein leisten können, Kreativworkshops für Kinder von 3 bis 99 an.

Die Künstlerin Nadine Wölk hat oft für diese langen Nachmittage den Hut auf. Mit Engelsgeduld bastelt oder malt sie mit Kindern oder Erwachsenen. Manchmal kommen nur sehr wenige an unseren Stand am Neustädter Markt, manchmal können wir uns vor Andrang nicht retten. Wie auch immer, wir sind einfach da, schicken niemanden weg.

Natürlich bieten wir diese Nachmittage auch für unsere Mitglieder mit ihren Kindern an. Eigentlich aber denken wir vor allem an die Kinder aus der Hauptstraße, an die jungen und älteren Bewohner und Bewohnerinnen in den unsanierten Wohnblöcken. In unserem Viertel kann man auf der Königstraße viele teure Autos sehen, ob nun Porsche, Maserati, Mercedes oder BMW. In den Wohnungen am Neustädter Markt aber leben viele Familien mit Migrationshintergrund und viele Eltern mit ihren Kindern, die gerade so über die Runden kommen.

Die Kinder sehen wir manchmal, wenn wir gerade eine neue Ausstellung aufbauen, dann schauen sie neugierig bei uns vorbei, manchmal stellen sie auch Fragen. Für unsere erwachsenen Nachbarn sind wir wahrscheinlich nicht so interessant. Kunst kann man sich nur ansehen, bei uns gibt es nichts zu kaufen, nichts zu essen, wir sind kein Amt, welches Unterstützung anbietet, wir sind einfach nur da.

Im Juni haben wir gemeinsam mit dem Verein Kultur Aktiv wieder einen Kreativworkshop angeboten. Erst nach und nach



füllten sich die Tische, allerdings nicht mit Kindern, sondern vor allem mit Erwachsenen. Zuhören, Erinnern, Gestalten. Das verbirgt sich hinter der Idee der Dresdner Nachbarschaften.

Dieser Kreativworkshop hatte auf einmal etwas ganz besonders, allein schon wegen der Gespräche. Wildfremde Menschen bastelten zusammen Häuser: Holger seinen Stadtplan, Michael sein Hausboot, Anja ihr nachhaltiges Hochhaus, Si ihr chinesisches Teehaus. Hannelore ihren Nachbarschaftsblock. Reichst du mir bitte mal den Klebstoff rüber? Und ich brauche bitte das Lineal? Und was baust Du da eigentlich, ein nachhaltiges Haus? Was heisst das, ein nachhaltiges Haus? Und Du, wohnst Du gern in deinem Block? Und warum baust Du ein Hausboot? Was, du träumst davon an der Elbe in einem Hausboot zu leben? Warum? Ah! Und was hast du so für Träume?

Ah ja, Kunst haben wir uns auch angesehen im Kunstverein. Die Tirolerin Micha Wille stellt gerade bei uns aus. Schräge Figuren z.B. Supermänner, die Kopfstand machen oder einen Rosa Panter mit durchgestrichenen Augen. Das gefällt mir, sagt Holger und Hannelore staunt darüber, dass die bunten Bilder auf dem ersten Blick fröhlich sind und doch auch ein Unbehagen auslösen. Irgendwas stimmt nicht, meint sie. Na, dann ist es Kunst, erklärt Holger, lacht und bastelt weiter an seinem Stadtplan.



Anja

Anja lebt sehr gern in Dresden. Sie habe die richtige Größe – so zwischen Kleinstadt und Großstadt. Viele Menschen würden sich hier kennen und treffen, das gefällt ihr sehr. Anja baut ein nachhaltiges Hochhaus. Das ist kein Zufall, sie ist Stadtplanerin. Ihr gebasteltes Haus fällt auf durch die großen Balkons und die vielen dicht an dicht bewachsenen Begrünungsstangen, die bis hoch zur Dachterrasse wachsen.

„Der ökologische Fußabdruck ist mir wichtig. Ich habe ja auch kein Auto, fahre also viel Fahrrad, Umweltschutz durchdringt also mein Leben. Die Balkone sind nicht ohne Grund so groß. Wir haben in der Corona-Zeit ja festgestellt, dass Freiräume ganz wichtig sind. Öffentlicher Freiraum, aber auch privater Freiraum, insofern sind meine Balkone hier besonders groß. Auch um viele Freunde empfangen und mit denen gemeinsam Zeit verbringen zu können.“

Anja erzählt auch von ihrem Korkhaus in Pieschen, ein Bauprojekt mit Freunden. Dieses Haus sei ein typisches Beispiel für gelebte Nachbarschaft.

„Natürlich besteht nicht das ganze Haus aus Kork, nur die Fassade, aber vielen in unserer Nachbarschaft war das dennoch unbekannt. Jeden Tag standen Menschen vor unserem Mehrfamilienhaus und berührten den Kork und stellten uns natürlich Fragen. Anfangs dachten wir, unser schönes Haus verursacht Neid innerhalb der Nachbarschaft, das wäre ja keine gute Voraussetzung für ein Miteinander.“

Jetzt kennen wir viele der Mieter in den Nachbarhäusern, manchmal trinken wir auch ein Bier an unserer gemeinsamen Mauer. Und neulich, da haben wir uns alle wiedergesehen – beim St. Pieschen, beim Stadtteilst. Wir vom Korkhaus haben für die Kinder dort Zuckerwatte gedreht. Das war ein großes Happening.“

sankt pieschen e. V.
Konkordienstraße 58
01127 Dresden

0351 8488722
sanktpieschen@t-online.de



Einmal im Jahr mitten im Strom

Elbeschwimmen fetzt. Am ersten Sonntag im August treffen sich Schwimmbegeisterte mit und ohne Kostüm, mit und ohne Badeschuhe, um vom Blauen Wunder bis nach Johannstadt 3,5 km stromabwärts zu schwimmen, zu trudeln, das Wasser zu genießen. Manchmal und bei schönem Wetter erklingt auch vom Elbufer gegenüber Musik über den Fluss. Das macht Laune, zwischen den knapp 2.000 Verrückten, die bei wirklich jedem Wetter über die glitschigen Steine in die Mitte stolpern. Zur Freude der Bademeister unter uns, hier wird nicht gerannt. Besser ist das.

Anfangs fuhr noch ein Ausflugsdampfer ganz vorsichtig an uns vorbei. Da fühlst du dich im Moment winzig klein in den Wellen.

Inzwischen wird die Schifffahrt bis 11 Uhr gestoppt. Das passt auch so weit. Die Schnellsten sind nach 25 Minuten wieder an Land, am Bier und an der Echten Thüringer, die Letzten nach etwa einer Stunde.

Als sich Dresden um die Kulturhauptstadt beworben hatte, hatten wir alle gelbe Badekappen auf. Lustige Luftbilder garantiert.

2023 waren nicht ganz so viele Zuschauer auf der Waldschlößchenbrücke. Leichter Nieselregen, 15 Grad Lufttemperatur und 20 Grad im Wasser, das war für Hochsommer schon ungewöhnlich.

Doch eins ist sicher, die Bratwurst danach schmeckt himmlisch und alle strahlen sich an und freuen sich schon auf das nächste Jahr.

Wer mitschwimmen möchte, kommt einfach vorbei.
Termine und weitere Infos findet man hier:

elbeschwimmen-dresden.de



Einem Atrium gleich kriert das Kleine Haus wieder einen Aufenthaltsraum unter freiem Himmel – Montagscafé geöffnet. Wir sind nicht zum ersten Mal hier, doch ist es immer wieder spannend zu sehen, wer an einem Montagnachmittag zum gemeinsamen Reden, Hören und Tun vorbeikommt.

Zu Beginn des Cafés sind wie immer nur Frauen da, heute eine fröhliche Gruppe aus der Türkei, einige Damen aus Afghanistan und eine Gruppe venezolanischer Frauen, die sich zur Essensplanung des anstehenden Festivals besprechen. Ein wohlklingendes Sprachengewirr.

Über was erzählt die Sprache (noch), wenn sie klingt? Was passiert, wenn wir sie hören; wenn wir in das Gesicht schauen, von dem sie ausgeht?

Unser Workshopzelt flirtet mit der frühlingshaften Sonne und immer wieder folgen wir dem Schatten. Direkt neben uns wird auf der mobilen Küche vegane Bolognese gekocht, Getränke können gegriffen werden und die verschiedenen Ensembles an Tischen und Stühlen werden zu Inseln der Begegnung und des Austauschs.

Montagscafé
Glacisstraße 28, 01099 Dresden (Kleines Haus)

0351 49 13-617
montagscafe@staatsschauspiel-dresden.de
www.facebook.com/montagscafedresden

Montags 15 Uhr startet ein internationales Frauencafé mit Kinderprogramm und 17 bis 22 Uhr das Offene Café, in dem wöchentlich wechselnde Abendveranstaltungen und Sozialberatung stattfinden.



Tuba und Yüksel setzen sich zu uns. In ihrem Heimatland Türkei haben sie als Grundschullehrerinnen gearbeitet und nun sind sie gemeinsam mit ihren Familien seit ca. 10 Monaten in Dresden. Unser Tisch wird sich für die kommenden Stunden in ein lebendiges mediales Wörter-Erklär-Such-Assoziationslabor für Auge und Ohren verwandeln.

Die deutsche Sprache verhält sich gegenüber den Dingen die sie benennt sehr konkret – der Bollerwagen bollert (G.-A. Goldschmidt) – und (folglich) klingen viele Wörter ähnlich fest wie das, was sie beanspruchen zu bezeichnen.

Tuba und Yüksel bringen nun das türkische Ş und Ç mit in unser Gespräch und gemeinsam fangen wir an Wörter (klanglich und von ihrer Bedeutung her) zu schmecken. Wir untersuchen die deutschen „Sch-“ und „Tsch-“Laute in ihrer Akustik und befragen uns nach den Musiken, die wir hören. Ad hoc tönen gesangliche Improvisationen zu unseren Vornamen über den Tisch. Das deutsche Kinderlied „Laurentia, liebe Laurentia mein“ wird angesungen, verbunden mit der Frage, wie sich eine Sprache erlernen lässt ...

Und dann geht es wieder in die (nüchterne) Architektur der Sprache: Und „wo stehen die Verben“? ...



Anastasia, Ukraine
Baut ein Fachwerkhaus.

„Meine Oma hat in so einem Haus gewohnt und ich wollte auch schon immer so wohnen, schon als kleines Kind.“

Leider gibt es sowas in Dresden nicht wirklich.“



Saja, Syrien
Baut ein Haus mit Blumen-Deko. Es soll hübsch und liebevoll eingerichtet sein und am Fluss stehen.



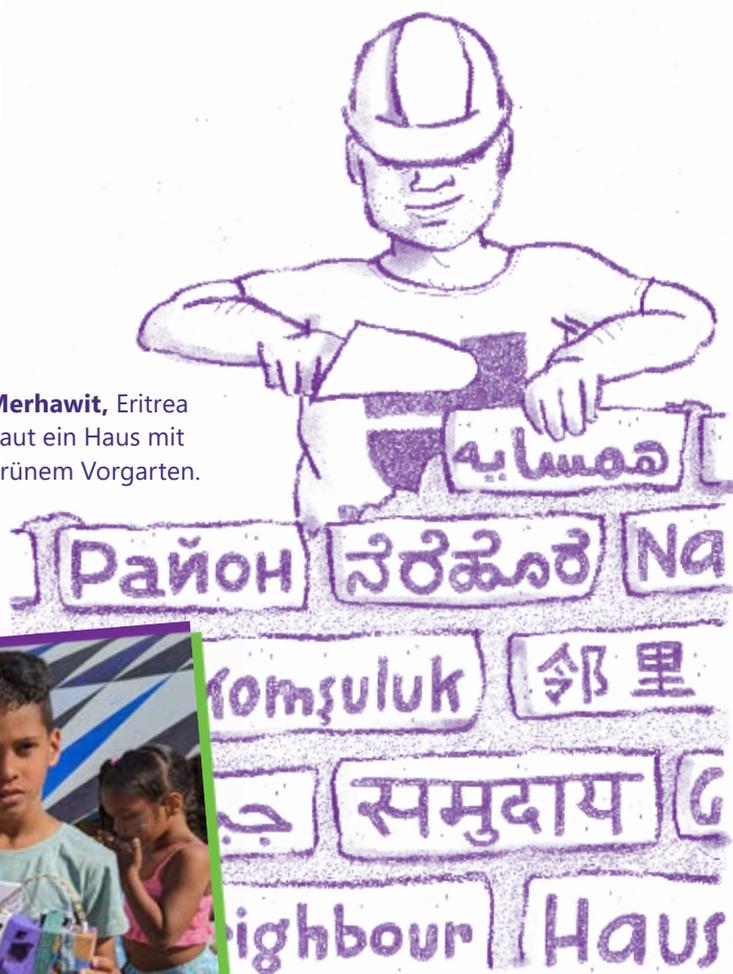
Fine, Deutschland

„Das ist ein großer ebenerdiger Strandkorb. Rollstuhlgerecht und mit einem langen Holzsteg, der direkt bis ans Wasser führt.“

Oni, Deutschland

„Das ist ein Hexenhaus: Es gibt drei Räume, in dem einen wohnt die eine Hexe, in den anderen beiden die andere. Mit der Leiter können sie aufs Dach und sich gegenseitig besuchen. Auf dem Dach gibt es auch eine Kanone und eine Kamera.“

Merhawit, Eritrea
Baut ein Haus mit grünem Vorgarten.



Mehrgenerationenhaus gesucht, mit Klappbalkon, Garten für alle und Gemeinschaftsraum

Kann ein Stand wie eine kleine Baustelle sein? Diese Frage haben wir uns gestellt und dann losgelegt! Unsere Materialausgabestelle ist mit verschiedenen Pappformaten und vorgefertigten Kartonelementen bestückt; Dachbegrünungen in Form von Spielzeugpalmen sind zu haben; Treppenmodule warten auf ihren Ein- oder Anbau ... Für die Fassadengestaltung gibt es ein breites Angebot an Farbmöglichkeiten – von zurückhaltend grau bis offensiv pink ist alles erlaubt.

Unser Bauzelt verbindet die Planung gleich mit der Baurealisierung. Ohne Helm und Arbeitsschuhe heißen wir die Mitbauer:Innen willkommen und siehe da: Architektur hat viel mit Kommunikation zu tun!

Gleich kommt Alessia auf die Baustelle. Sie wohnt seit einigen Jahren in Dresden in einem Altbau-Mietshaus. Der Garten hinter dem Haus ist leider kaum zu nutzen, da er vor allem als Abstellfläche für die vielen Fahrräder der verschiedenen Hausbewohner:Innen dient. Alessia ruft das Land der Phantasie aus und begreift unser Bauangebot als Utopie in progress: „Ich weiß nicht, ob das realistisch ist“ und lächelt dabei.

Am Ende ihres Baueinsatzes steht da ein zwei-geschossiges Gebäude: Im Erdgeschoss eine Wohnung für ältere Menschen mit direktem Gartenzugang; darüber ein Appartement mit ausklappbarem Balkon – zugleich als Schattenspender, Wetterschutz und „Himmelfreigeber“ für die Wohnung darunter. Der Gemeinschaftsraum im Kubus gegenüber rundet ihre Version eines Wunschhauses ab.

Maria baut derzeit an einer Art Wohnturm mit Fahrstuhl und Dachterrasse. Drei Pappkartons hat Sie hierfür übereinander gestapelt und feilt nun an der rechten Klebeverbindung. Große Fensterflächen gliedern die Fassade und deuten an, dass es ihr neben dem Licht um die (Wechsel-)Beziehung zwischen Innen und Außen geht. In ihrem Dorf sei der direkte Kontakt untereinander nicht sehr ausgeprägt. ...

Über den Nachmittag verteilt, sitzen neben Erwachsenen zudem immer wieder Kinder, die Gedanken des Spiels und der Phantasie ganz konkret in die Hausgestaltung einbeziehen: Da ist eine Schaukel im Obergeschoss, dass elternfrei bleiben soll; eine Kletterstange anstelle der Treppe oder eine pink-leuchtende Fassade.

Also: Welches Haus wünsche ich mir? Und die Stimmen tönen quer durch unseren Pavillon und allen gemein ist die Erkenntnis, dass Wohnen und Leben in einer (selbst-)gestalteten Umwelt und Glück zusammenspielen.





Robert lebt seit 30 Jahren in Dresden

„Mein Traumhaus wäre ein Spät-Shop, wenn die Nachbarn mal kein Bier im Haus hätten.“



Alessia aus Italien ist zum Studieren vor über 20 Jahren nach Dresden gekommen und ist geblieben.

Noch immer hat sie sich nicht an die deutsche Mentalität gewöhnt. Die Zurückgezogenheit ins Private und das dem Fremden nicht sehr Aufgeschlossene machen es schwer, mit Leuten in Kontakt zu kommen. Deshalb ist die Neustadt für sie immer noch der schönste Ort zum Leben.



Mia „Mir fehlen Spielplätze“



Christoph ist im Westallgäu geboren und schockverliebt in Dresden. Deshalb möchte er nun sein Rentnerleben in Dresden verbringen. Seine Lieblingsorte sind die Neustadt und der Schillergarten an der Elbe.

„Es ist alles toll hier, aber Kontakte zu knüpfen ist wirklich schwierig.“

Daria aus der Ukraine lebt seit einem Jahr in Dresden. Zu Hause hat sie Tourismusmanagement studiert. Jetzt besucht sie einen Deutschkurs, um auch bald hier arbeiten zu können.



Aleksandra und **David** sind zu Besuch. Bis jetzt leben sie noch in Prag. Im Sommer schauen sie sich noch Venedig an. Danach wollen sie sich entscheiden, wo sie ihre gemeinsame Zukunft verbringen wollen. Prag? Dresden? Venedig?



Moban aus dem Iran lebt seit 2015 in Dresden. Er arbeitet als Schweißer. Eigentlich ist er Bildhauer und das alte Dresden gefällt ihm sehr.

„Die Stadt ist schön, aber es fehlt die moderne Kunst.“

So wie hier den alten Dingen mit Respekt begegnet wird, so sollten sich auch die Leute begegnen.“



Karin aus Reick wünscht sich mehr Grün in Dresden. In ihrem Viertel sollte mehr getan werden, um die neu Zugezogenen besser zu integrieren.

„Es ist wichtig nicht nur die Fassaden bunt zu machen, auch in den Häusern sollte auf eine liebevollere Gestaltung geachtet werden. Auch wenn man es sich nicht leisten kann in einer Villa zu wohnen, so möchte man doch das Gefühl haben, willkommen zu sein.“



Nantawipa aus Thailand arbeitet als Krankenschwester und lebt seit zehn Jahren in Dresden. Ihre Tochter wünscht sich, dass die Häuser bunter sein sollen und dass auch immer Sommer ist.

Nasser aus Syrien ist Kulturjournalist und lebt seit 2017 in Dresden.

„Ich fühle mich oft ausgeschlossen. Es gibt Rassismus. Offen oder hinter vorgehaltener Hand. Wenn die Leute über mich reden, weil sie denken, ich verstehe sie nicht. Das verletzt mich sehr.“



Eine Schule des Lauschens

Wir wollen hören lernen. Uns selber und das um uns rum. Das Gegenüber und das Nebenan. Als kleine Trainingseinheit lädt die polnische Klang-, Interaktions-, und Performancekünstlerin Zorka Wollny uns ein zu einer akustischen, imaginären Forschungsreise ein. Wir begeben uns mit einer gehörigen Portion wohlwollender Neugierde in das Spiel der Phantasie und der Verbundenheiten. Die viel beschriebene „Entzauberung der (modernen) Welt“ scheint aufgehoben.

Unsere Augen sind dabei geschlossen und das Kino für die Ohren kann beginnen. Zorka wählt als Handlungsorte der Vorstellung das Dickicht eines Waldes und die Tiefen des Ozeans. Im Kreis sitzend beginnen wir in Schleifen zu Tönen und zu Lauschen. Crescendo-Klänge erfüllen den Raum.

Das Tönen selbst ist unsichtbar. Wir sehen es nicht und treten damit in den Raum der Imagination. Das Nicht-Sichtbare stimuliert unsere Phantasie und genau darin liegt sein durchlässiger Raum an nahezu unbegrenzten Assoziationsmöglichkeiten. Erst hören wir, dann folgt ein Horchen und schlussendlich ein Lauschen als etwas Fließendes, Waberndes. Der Klang wird zu etwas Suchendem, ein akustisches Tasten; mehr eine Ahnung als eine festumrissene Einheit. Und diese unsere Wellen schwingen miteinander. Es entsteht eine Beziehung zu unseren Nachbarn; akustische Paarungen und Frage- und Antwortsituationen entstehen. So kann sie sein, die Erfahrung der Resonanz.

Mit all diesen Erfahrungen und der neu geschulten Aufmerksamkeit stürzen wir uns ins nächste Abenteuer.

Julia und Katja entführen zu einem Hör-Rundgang durch die Neustadt.

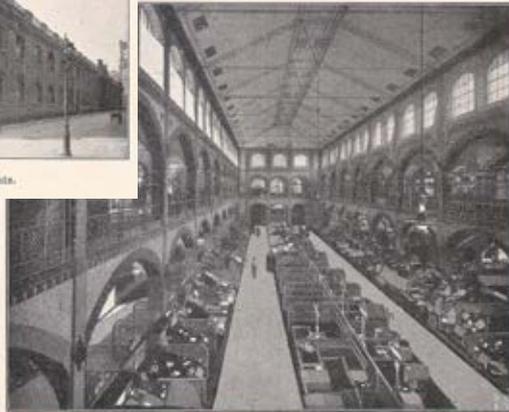
Das Konzept ist sehr spannend: Julia, die in ihrem Alltag als Radiomacherin viel mit Tonaufnahmen arbeitet und Katja, die sich in Theaterprojekten mit dem Zuhören beschäftigt, stellen mit diesem neuen Format das aktive Zuhören im Vordergrund.



Der Spaziergang führt uns an verschiedenen Orten und wir werden gebeten, alle Geräusche aufzuschreiben, die wir hören. Beim Lauschen der Geräuschkulisse merke ich, wie mein Gehör immer mehr wahrnimmt und differenziert. Während am Anfang in meiner Liste allgemeine Einträge wie „Auto, Brunnen, Straßenbahn“ zu lesen sind, werden die Notizen nach und nach detaillierter. „Frau spricht slawische Fremdsprache“, „Fahrradständer wird ausgefahren“ oder „Geräusch der Autoreifen beim Überqueren der Schienen“ stehen weiter



1893 wurde das Markttreiben auf den Wochenmärkten in Dresden eingestellt. Auf dem Antonsplatz (Nähe Postplatz) und an der Weißeritzstraße wurden zwei Markthallen errichtet. 1899 eröffnete die Markthalle in der Dresdner Neustadt mit 229 Verkaufsständen auf einer 1.158 qm großen Fläche.



unten und ich wundere mich, was ich alles erkenne, obwohl ich normalerweise diese Geräusche gar nicht wahrnehme.

Eine der Etappen machen wir in der Markthalle, die unnatürlich leise und ungemütlich leer wirkt. Dort spricht mich mitten in der Übung der Mann vom Sicherheitsdienst an und fragt, was wir da machen. Man erkennt sofort die Zweifel in seinem Gesicht, als ich versuche, ihm das Konzept zu erklären. „Ja, aber wozu macht ihr das alles?!“ Mein „Um die Welt mal anders wahrzunehmen“ scheint er nicht zu akzeptieren. Inzwischen ist Schließzeit, da begleitet er uns geschwätzig noch bis zum Ausgang – den Sinn unserer Übung sieht er vermutlich noch immer nicht, als er sich von uns verabschiedet und die Eingangstür hinter sich abschließt.

Wie ungewohnt und spannend sich die Welt anfühlen kann, wenn man sie durch andere ... ehm ... Ohren wahrnimmt. Und ich nehme mir vor, auch im Alltag mal die Augen zu schließen und meiner Umgebung zuzulauschen.



NEUSTAD(†)RAUM

Annett und Sören, zwei Menschen die mit viel Herzlichkeit und unermüdlichem Engagement die für ein barrierefreies Miteinander in der Nachbarschaft kämpfen, gemeinsam nach Möglichkeitensuchen, diese abzubauen und zu überwinden.

Mit offenen Netzwerktreffen jeden 2. Montag des Monats um 18 Uhr immer an einem anderen Ort, gezielter Netzwerkarbeit, die auf dem Prinzip nachbarschaftlicher Beziehungen beruht und der Planung und Durchführung von Stadtteilrundgängen durch die Neustadt gestalten sie unsere Stadt noch lebenswerter.

info@neustadtraum.de
neustadtraum.de

Hecht gehabt oder Zukunftsleben auf einem Deckel beim Hechttag im Hechtviertel

Lutz und meine Stadt der Zukunft

„Ich denke vor allem an (neue) Formen der Mobilität, die sich nicht auf Besitz, sondern auf Teilen und gemeinsame (Be-)Nutzung begründet. Aktuell wünsche ich mir den Ausbau von Ausleihmöglichkeiten und Ladestationen von und für E-Cargo-Bikes. Für einen Großteil unserer alltäglichen Verrichtungen in der Stadt brauchen wir kein Auto. Lastenräder können das übernehmen :-).“



Nadia und das Wohnen bei den Wolken

Ich nenne es mein „Himmelshaus“ oder „den Sternen so nah“. Es ist definitiv für jetzt! Und wer (mit) hinauf darf – darüber entscheide ich und lasse die Schnur herunter.



Tessa und die Aufgabe der Schwerkraft

„Das ist einfach ein Haus ohne Schwerkraft, oder genauer: Unten mit und im Obergeschoss ohne. Einfach einmal schweben.“

Feli und Sophie und
Freundinnenhäuser im Süden

„Diese zwei Häuser sind unsere Wunsch-Nachbarhäuser in Spanien: Sozusagen von Freundin zu Freundin. Die Pools auf den Dächern sind ja klar. Die Fliegenpilze fungieren als (mobile) Lampen, betrieben mit Solarstrom – wegen der Umwelt. Und mit dem Kork im Garten haben wir auch natürliche Materialien.“



Mia und Emilia und das Wohnen mit Schmetterlingen

„Das wird ein Schmetterlinghaus. Und hier ist der Platz für unser Pferd. Aber der Star ist das Klebeband!“

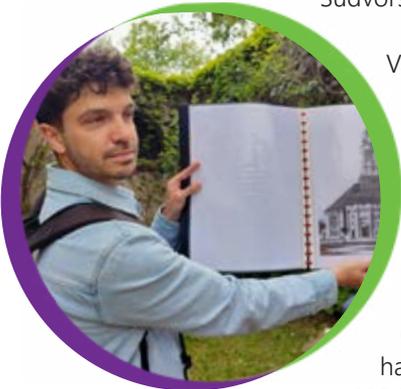




Wo sagen sich Fuchs und Nachtigall „Gute Nacht“?

Darauf waren einige neugierig, das zu erfahren. Mit Kind, Kegel und Fahrrad kamen rund 30 Interessierte, um sich bei einem Rundgang durch das Schweizer Viertel der Dresdner Südvorstadt die neuen Förderziele zeigen und erklären zu lassen.

Seit den 90er Jahren sind für 20 Gebiete in Dresden rund 350 Millionen investiert worden, um Urbanität und Gemeinschaft zu fördern. Dazu gehören u.a. die Äußere Neustadt, Friedrichstadt, Pieschen und nun kommt auch die Südvorstadt dazu.



Vor drei Jahren hatte die Stadt begonnen, in elf Gebieten zu recherchieren, wo genau die Herausforderungen liegen und ob ein sogenannter Aufwertungsbedarf besteht, sagt Tobias aus der Abteilung für Stadterneuerung des Stadtplanungsamtes. 2021 haben dann noch einmal etwa 400 Bürger an einer Onlinebefragung teilgenommen.

Daraus ging hervor, dass sich die Leute auseinanderleben, ein Treffpunkt fehlt, es im Quartier eine hohe Anzahl Langzeitarbeitslose gibt und die Herausforderungen der Migration alleine nicht bewältigt werden können, so Tobias.

Bis 2032 werden demnach 14 Millionen Euro ganz konkret in ein Programm zur Aufwertung des Viertels und zur Wiederbelebung des sozialen Zusammenhalts investiert. Die Südvorstadt bekommt einen Quartiersmanager, ein Büro dafür und neue Orte der Begegnung.

Es wird z.B. an einen Gemeinschaftsgarten an der Ecke Wielandstraße/Hohe Straße gedacht. Dort hört man schon erwähnte Nachtigall und Meister Reinecke streift durch die Stadtwildnis.

Anwohner berichten, dass diese Ecke zurzeit auch leider oft zweckentfremdet zur Notdurft erhalten muss. Das macht energisch auf das Problem aufmerksam, dass es nicht nur genug verkehrsberuhigte Erholungsorte gibt, sondern dort dann auch zu wenig stille Örtchen. Und Tobias ergänzt ein drittes. „Wenn wir Fördergelder bekommen, dienen sie der Herstellung, Installation neuer Projekte, nicht deren Betreuung.“ Würde jetzt also das so wichtige Örtchen installiert, muss es auch betrieben werden und diese Kosten kämen aus einem anderen, unbekanntem Topf.

Alles noch Zukunftsmusik, aber die Instrumente dafür werden schon gestimmt. Gemeinsam mit dem Ausländerrat, der regelmäßig die Innenhöfe der Budapester Straße besucht, wird auch an Ideen gearbeitet, wie die Migration besser gelingen kann und ein Miteinander entsteht, in dem man sich immer besser versteht.

Aktuelle Bürgerbeteiligungen unter www.dresden.de/de/stadtraum/planen/stadtentwicklung.php



Prohlis Bingo, drei Fragen und eine Schreibwand

Das sind drei der vielen Optionen, die sich Anna, Marie und Sarah ausgedacht haben, um zu erfahren, was Bürger von einem Bürgerhaus erwarten, was eine solche Einrichtung haben muss, wer sie besuchen würde bzw. sich auch regelmäßig dort treffen wollte oder es auch als Co-Working Space nutzen möchte.

Der Konjunktiv der Möglichkeiten soll im Laufe der kommenden zwölf Monate Realität werden.

Valentina Marcenaro, Leiterin der JKS, Jugendkunstschule, bleibt optimistisch.

„Auch wenn die Prozesse in der Stadt nicht so schnell realisiert werden, ist es doch eine solide Basis, auf der das Projekt steht.“

Es wäre auch möglich gewesen, einen freien Träger für das Bürgerhaus zu finden. Doch so erscheint es uns auch für die Zukunft berechenbarer.“

Valentina hat Prohliser und Gäste in den Garten des Palitzschhofes zum Sonntagsplausch eingeladen. Sie hofft, dass im Herbst die neue Stelle für das Bürgerhaus besetzt ist und auch bald ein Techniker seine Arbeit für die Bürger dort beginnen kann. Geplant sind ein großer Saal für etwa 100 Personen und mehrere kleinere Räume für Treffen oder Veranstaltungen, zum Arbeiten oder für Vereine.

Vom Palitzschhof geht der Blick über die Bürgerhausbaustelle direkt auf das dahinter liegende Hochhaus. Was interessiert die Menschen, die dort wohnen? Wie oft werden sie das Angebot direkt vor der Haustür annehmen? Antworten auf

diese Fragen bringt die Zukunft. Antworten auf die drei Fragen des Prohlis-Spaziergangs geben wir uns.

Warum trefft ihr euch gern dort, wo ihr euch trefft?

Dafür gibt es nicht die Antwort. Manchmal werden an diesen Treffpunkt Erinnerungen geknüpft und manchmal liegt er nur verkehrstechnisch für alle günstig. Es passiert allerdings auch schon einmal, dass wir uns genau dort treffen, weil man schnell und gut vor einem Konzert noch etwas Essen oder Trinken kann. Der Ort ist besonders ruhig. Der Ort ist besonders cool. Der Ort ist besonders ...für uns.

Dort ist es gemütlich oder man kann prima Leute gucken. An diesem Ort sind auch sonst Leute, die man gerne mag. An diesem Ort wird nicht blöd geguckt, es gibt W-LAN und man kommt auch spät noch gut nach Hause. Und die wichtigsten Gründe stehen gewiss noch nicht hier.

Wie stellst du dir einen Ort vor, in dem du etwas Neues lernst?

Neues im Sinne von eine – gute – Erfahrung – machen, dann inspirativ, fantasieanregend, überraschend.

Neues im Sinne von Weiterbildung, Studium, dann sicher ergonomisch gut gestaltet, ruhig, mit frischer Luft, frischem Kaffee und frischem Wasser. Gedanken wollen sich fließend wiegen, sonst wird das nichts mit der Erkenntnis.

Neues im Sinne von generell neu, dann geht das immer und überall und auch in alle Richtungen, wobei nicht alle gewünscht und bestellt sind.

Wenn du einen neuen Ort betrittst, worauf achtest du zuerst?

Einer hat mal gesagt, auf den Fluchtweg. Darauf wäre ich nie gekommen. Déformation professionnelle oder ganz ganz schlechte Erfahrungen. In fremden Städten ist ein hoher Turm zum Überblickverschaffen ganz nett. Werden an diesem Ort

Erinnerungen wach oder Sehnsüchte? Das erste ist sicher ein Gefühl und das entsteht, noch bevor wir es aussprechen und aufschreiben können.

Apropos: Aufschreiben an der Schreibwand

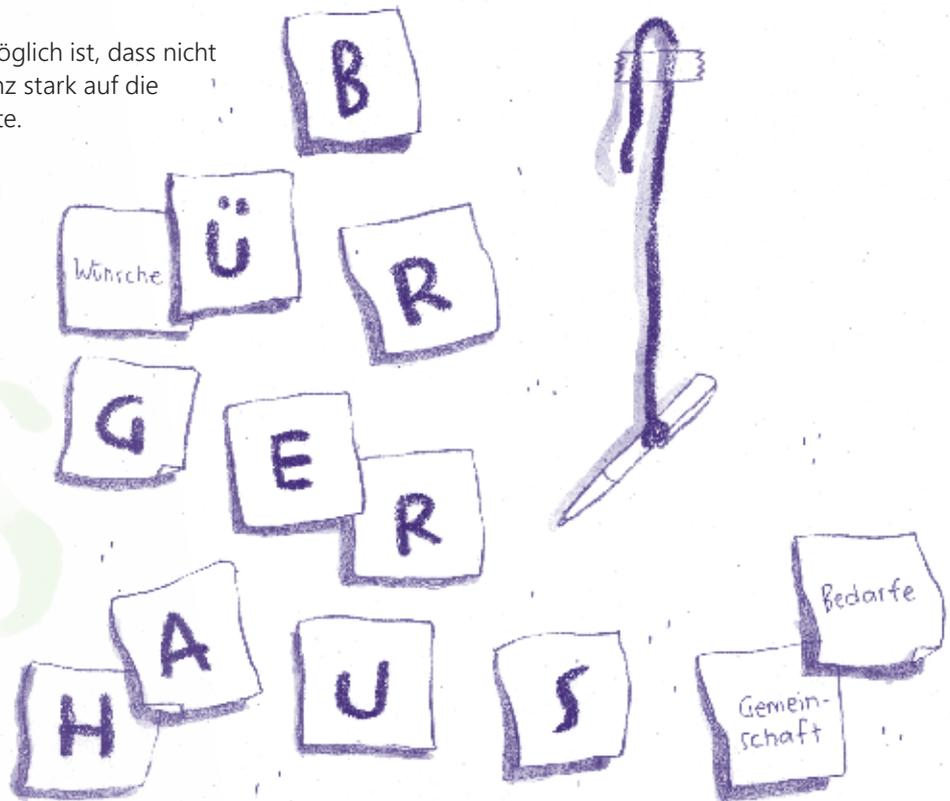
Zum Zeitpunkt des Prohlis-Spaziergangs stand die Schreibwand gerade einmal eine Stunde auf der Wiese vor dem Palitzschhof und dem künftigen Bürgerhaus.

In Arabisch, Deutsch und Russisch kann sofort gelesen und geschrieben werden, was man sich für das und von dem Bürgerhaus wünscht. Der QR-Code führt zur englischen Version. Also, Versteh-Schwierigkeiten wird es wenige geben. Man kann es im Vorbeigehen erledigen und anonym.

Anna, Marie und Sarah wissen, dass es möglich ist, dass nicht jede Wortmeldung ... doch sie setzen ganz stark auf die starken Bürgerinnen und ihre klaren Worte.

Die Wand stand bereit, einen Monat lang alle Bürgerwünsche aufzunehmen, damit das Konzept Bürgerhaus von Bürgern für Bürger komplettiert werden kann.

Wir werden wieder vorbeischaun.



Begegnungen im Nachbarschaftscafé

Wir sind zum zweiten Mal in Prohlis bei den Maltesern zu Besuch, wo jeden Donnerstag ein offenes Nachbarschaftscafé stattfindet. Im Regulären Programm stehen ein Deutsch-Stammtisch und die Behördenhilfe, wo Besucher*innen beim Beantworten von Briefen oder dem Anträge Stellen von den Nachbarn unterstützt werden. Heute sind wir zusätzlich mit dabei.

Zum ersten Mal treffen wir zwei Menschen aus Venezuela: Nancy ist erst seit drei Monaten in Deutschland und ist wegen ihrer Tochter und ihrem Enkel hergezogen. Beide wohnen im Zentrum von Dresden.

Rafael lebt schon etwas länger hier und erzählt von der venezolanischen Gemeinschaft.

*„Es sind erst ca. drei Jahre das Venezolaner*innen nach Dresden kommen. Leider bleiben sie noch häufig unter sich, weil die deutsche Kultur und das Sozialleben hier so anders sind als zuhause. Ich freue mich aber, dass es Angebote wie dieses Café gibt, wo man Deutsch sprechen und Menschen anderer Nationalitäten treffen kann.“*

Vom Café hat Rafael durch eine Mitarbeiterin der Bahnmissionsmission erfahren, die ihm kurz nach seiner Ankunft mit Papieren und Briefen geholfen hat.

Zuhören und unkompliziert helfen – wäre das etwas für Sie? Wer Menschen gerne zuhört und einen Teil seiner Zeit unterstützungsbedürftigen Menschen am Bahnhof schenken will, ist gern gesehen.

Bahnmissionsmission Hauptbahnhof
Eingang Bayrische Straße / Südseite
Wiener Platz 4 , 01069 Dresden
0351 45195990



Monika,

Mona & Amal

Monika ist nicht mehr gut zu Fuß, aber Amal und Mona. Die beiden Frauen unterstützen jede Woche den mobilen Einkaufswagen für ältere und behinderte Menschen. Der fährt wöchentlich seine Touren in Prohlis und Pieschen.

Mona kommt aus Syrien und Amal aus dem Libanon. Die beiden Frauen haben nach Aufgaben gesucht und gefunden, damit sie Leute kennenlernen und ihr Deutsch verbessern können.

„Nach dem Einkaufen sitzen wir mit den älteren Menschen immernoch zum Kaffeetrinken. Das ist immer sehr nett. Es hat uns die Angst genommen, Fehler beim Sprechen zu machen.“

Amal erzählt, dass sie nun endlich einen Aufenthalt bekommen hat und jetzt auch endlich richtig arbeiten kann.



Yassin

Yassin kommt aus Damaskus und wohnt seit zwei Jahren in Leuben. Er ist seit acht Jahren in Deutschland und lebte vorher im Vogtland.

Dort lernte er in der Kirche ein älteres Ehepaar kennen, das jetzt seine deutsche Familie geworden ist: Sie feiern gemeinsam Geburtstage und besuchen sich regelmäßig, auch wenn er jetzt hier nach Dresden gezogen ist.

„Ich vermisse es, in ihrer Nähe zu wohnen, genieße es aber wieder in der Stadt zu leben: Es gibt mehr Arbeit, mehr Kulturangebote und es ist einfacher, mobil zu sein.“

Sein Traum ist es, irgendwann ein Eigenheim zu besitzen, in dem er mit seiner erweiterten Familie leben kann. Am liebsten irgendwo draußen, wo es grün und ruhig ist.

„Das Leben in Deutschland ist sehr respektvoll und ich fühle mich sicher, aber das Schöne im Leben gab es im Libanon.“

Der mobile Einkaufswagen ist unterwegs

in Dresden-Prohlis

Dienstag ab 9 Uhr, Rückkehr bis ca. 12 Uhr

Wer mitmachen will, meldet sich spätestens bis zum Vortag, also am Montag, bis 12 Uhr an: 0160 52 54 859

in Dresden-Pieschen

Mittwochs ab 14 Uhr, außer feiertags

Wer mitmachen will, meldet sich spätestens bis zum Vortag, also am Dienstag zuvor, bis 12 Uhr an: 0351 43 555 49

Treffpunkt Prohlis
des Malteser Hilfsdienstes e. V.

Berzdorfer Straße 20

Dienstag von 10 bis 16 Uhr
Donnerstag von 13 bis 18 Uhr





Zainab,

Maria und Jürgen

Zainab und ihre Familie sind vor acht Jahren aus Nordsyrien geflüchtet und leben seither in Dresden. Die große Schwester lebt in Paris und ist zu Besuch in Dresden. Alle sind sich einig, dass Prohlis ein guter Ort zum Leben ist. Das Ankommen ist viel leichter geworden als sie Unterstützung von Maria und Jürgen bekamen. Die ersten Schritte damals, die Kinder in der Schule anmelden, eine Wohnung einrichten, die deutsche Sprache.

„In Syrien hatte man mehr Zeit für die Familie und die Nachbarn, man hat sich gegenseitig besucht. Hier ist die Zeit so knapp, dass es ohne vorherige Termine fast nicht möglich ist, sich zu treffen. Vielleicht gehen die Uhren in Syrien langsamer?“ scherzt Zainab.

Maria hat ihr Leben lang als Lehrerin gearbeitet. Sie hatte einen Zeitungsartikel gelesen, indem stand, dass Betreuerinnen für minderjährige geflüchtete Menschen gesucht werden, und ihr war sofort klar, dass das ihre Aufgabe sein wird.

„Was für ein großes Glück, dass wir so viele Menschen kennengelernt haben. Jede neue Bekanntschaft ist eine Reise in ein Anderes Land. Diese Arbeit hält uns jung.“

Seither begleiten sie den wöchentlichen Sprachtreff und freuen sich über jede Unterstützung.



Wenn Kinder oder Jugendliche alleine, ohne ihre Eltern aus anderen Ländern nach Dresden kommen, brauchen sie erwachsene Menschen, die für sie Verantwortung und Entscheidungen übernehmen, einen Vormund.

Im Mittelpunkt steht das Wohl der Kinder und Jugendlichen. Die Arbeit des Vormunds besteht darin, sich um die Personen- und Vermögenssorge des Mündels zu kümmern und eine persönliche Beziehung zum Kind bzw. Jugendlichen aufzubauen.

Wer Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit als Vormund hat, wendet sich am besten an den Dresdner Betreuungsverein.

Dresdner Betreuungsverein e.V.
Fetscherstraße 72, 01307 Dresden

0351 43531280
ddbttv.de



Andrea



„Ich wollte helfen und ich will es immer noch“.

Jeden Mittwoch trifft man Maria im Frauentreff. Als ihr Mann noch mobil war, hat er sie begleitet und Schachkurse für die neu zugezogenen Prohliser gegeben.

„Die größte Hilfe ist, wenn man den Menschen zuhört und etwas gemeinsam mit ihnen macht. Deshalb gestalten wir aller zwei Wochen Schmuck, das ist international und alle Frauen verstehen was davon.“

Lutz

Lutz ist 1962 in der Friedrichstadt geboren und hat sein ganzes Leben in Dresden verbracht. Er ist gesprächig und ist immer mit seinem Radio bei den Maltesern anzutreffen, wo er während des Cafés damit für die musikalische Kulisse sorgt. Beim Vorführen seines letzten Modells – das unter anderem auch als Taschenlampe dienen kann – erzählt er seine Wohnbiographie.

Er hat in vier verschiedenen Wohnungen gelebt: in Stetzsch, in Löbtau, Gorbitz und nun in Prohli. Zwischendurch war er auch ein Jahr lang obdachlos, bis er auf der Straße einen Streetworker kennenlernte, der ihm die heutige Wohnung in Prohli vermittelt.

Hier fühlt er sich wohl. Er hat eine Wohnung im 3. Stock und wenn er Lust auf soziale Kontakte hat, kommt er zu den Maltesern.



Workshops im Treffpunkt Prohlis



Sommercafé im Gemeinschaftsgarten Prohlis

Siebdruckwerkstatt

Schöne Sachen kaufen ist einfach. Schöne Sachen selber herstellen auch – macht aber mehr Spaß!

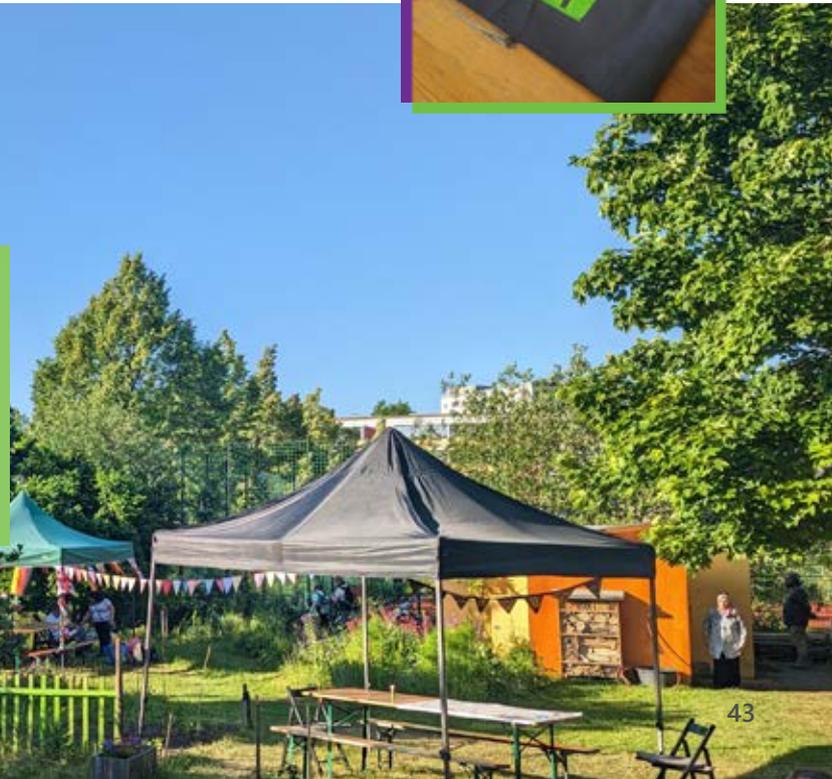
Wir haben uns gefreut beim Sommercafé im Gemeinschaftsgarten Prohlis und beim Sommerfest der Malteser mit dabei gewesen zu sein. Und weil man sich beim gemeinsamen Kreativ-Sein besser kennenlernt, haben wir gemeinsam den nächsten Einkaufsbeutel oder ein T-Shirt bedruckt.



Interkultureller Gemeinschaftsgarten Prohlis
VSP e.V.

Georg-Palitzsch-Straße, 01239 Dresden
gegenüber Lidl-Parkplatz

gemeinschaftsgarten-prohlis.de



... und noch einen Cuba Libre für Chorleiter Nico

Wie das? Weil ich garantiert mehr als fünf falsche Töne produziert hätte.

Es ist Samstagmorgen, halb Dresden ist gesperrt, weil wieder eine Fliegerbombe aus dem 2. Weltkrieg entschärft werden muss. Es nieselt leicht schon seit 48 Stunden. Doch in den Räumen des alten, neuen Volkshauses in Cotta strahlt die Gute-Laune-Sonne. Schwarze Chorkleidung, rund 25 goldene Schals, neue Technik und die Einladung an alle Gäste der öffentlichen Chorprobe, kräftig Pluspunkte zu sammeln. Fünf Pluspunkte – direkte Aufnahme, verspricht Nico Müller. Fünf Minuspunkte – siehe Überschrift.

Mir ist die Gesundheit des humorvollen und engagierten Chorleiters des Ensembles Let's sing sehr wichtig. Deshalb schaue ich mich weiter um. Das neue Volkshaus auf der Hebbelstraße hat eine rund 100jährige Geschichte zu erzählen. Wechselnde Besitzer, wechselnde Systeme. Doch die Idee blieb immer ähnlich – komm mit Nachbarn ins Gespräch.

Das 1929 gebaute ehemalige Richard-Gärtner-Haus stand seit 2016 leer. Schade um so viel Raum für Kreativität, Begegnung und Entspannung. Das sah auch die Stadt Dresden so und hat eine Erbpacht für 30 Jahre ausgeschrieben.

Moin, ihr Lieben

Der Konglomerat e.V. hat mit seinem Konzept den Zuschlag bekommen. Jetzt läuft für drei Jahre eine Pilotphase, erfahre ich von Anna. 30 Jahre ist eine lange Zeit, wenn man dafür eine Konzeption entwerfen möchte, 30 Jahre ist das Minimum, um zu erleben, ob ein Stadtteilkonzept

trägt, angenommen wird und von den Bewohnern aus sich selbst heraus mit Leben erfüllt wird.

Die gelernte Geografin aus Göttingen hat sich in der Startphase um die Community, die Kommunikation und das Miteinander gekümmert. „Am liebsten organisiere ich unterhaltsame Veranstaltungen für die Nachbarn“, erzählt sie. „Bingo-Abende, das Miteinander-ins-Gespräch-kommen, das macht doch Nachbarschaft aus.“ Von wegen, Fischköpfe reden nicht. Bevor Anna nach Bremen zu ihren Eltern zieht, wird es Zeit, auch dieses Vorurteil auszuräumen.

Ausräumen, einräumen, aufräumen, dafür ist Alex, der Hausmeister zuständig. Und er hat sehr viel zu tun. Alle Räume des Co-Working-Space sind bewohnbar. Die Nutzung ist sorgfältig getrennt in öffentlich, privat und gewerblich. Private Feiern werden von Gerd Webers Feiermanufaktur ermöglicht, Keramikwerkstatt, Yoga, Chorproben, Ausstellungen und andere Aktivitäten über den Konglomerat e.V.



Ist das Metallica? Krasse Interpretation. Let's sing versteht sich als moderner Konzertchor. Beeindruckend, und der Tourneepfad bis 2024 steht schon auf der Webseite.



Malen kann jeder

Peter Tiesler hat es bewiesen und relativ spät im Leben erst damit begonnen. Er zeichnet und malt erst, seit er Rentner ist. Zwar ist der studierte Arbeitswissenschaftler familiär künstlerisch geprägt und hatte in Zeichnen immer seine Note 1, doch in einem bewegten Arbeitsleben als Betriebsdirektor und Pädagoge war nie Zeit für Kreatives. Seit 2007 holt er das alles nach und hat schon rund 500 Bilder gemalt. Das Tulpenbild ist sein erstes Bild. Doch danach folgten viele, viele Landschaften. „Das sind Impressionen von meinen Urlauben und Wanderungen in Frankreich, der Schweiz, Österreich und natürlich hier aus der Umgebung. Ich mache Fotos, rastere sie und beginne, die Landschaften zu malen.“ Im Volkshaus gibt es ein Projekt „Senioren für Cotta“. Sie lesen und malen gemeinsam und wer damit beginnen möchte, sollte mit ganz einfachen Motiven, wie Vasen oder Tassen starten, rät Peter Tiesler.

Neues Volkshaus Cotta

Hebbelstraße 35b, 01157 Dresden
 mitmachen@neuesvolkshaus.de

Senior*innencafé dienstags, 10:30 – 12:00 Uhr

Oder einfach dienstags zwischen 15 und 18 Uhr zum Nachbarschaftscafé vorbeikommen



Und das erwarten die Cottaer vom Volkshaus

Jessica Hofmann wertet für ihre Doktorarbeit zur Transformation kommunaler Prozesse die Wünsche und Erwartungen aus.

„Also, ich wünsche mir zuallererst, dass wir gute und passende Mieter finden, die menschlich und auch so allgemein gut in das Volkshaus passen.“

„Und wenn alle natürlich mitmachen und die Pflege des Ganzen mit in den Vordergrund stellen.“

„Und es sich hier herumspricht, dass das ein schöner, offener und warmer Ort ist, wo jeder willkommen ist.“

Was ist dem hinzuzufügen? Nothing else matters. Metallica, 1992



Zuhören, empathisch sein, Hilfe anbieten



und nicht alles gleich verändern wollen. Damit könnte der Artikel über Jan Minack auch schon zu Ende sein. Es ist sein Rezept für mehr als zehn Jahre Ehrenamt und Engagement in verschiedenen Kulturprojekten.

Der studierte Architekt hat einige Großprojekte begleitet und kann mit Projekthorizonten von mehreren Jahren professionell umgehen. Wobei lebenslanges Lernen für Jan einfach dazu gehört.

Temporäre Projekte und Interventionen werden oft für einen kurzen Zeitraum geplant und umgesetzt. Soziale oder soziokulturelle Projekte haben einen anderen Rhythmus und brauchen häufig mehr Zeit bis sich Frau und Herr Nachbar damit vertraut machen können.

Schwieriger wird es für ihn als Person. Projektkoordination und Verantwortung für kurze Zeit heißt auch spontan und kurzfristig Umzuplanen, heißt auch privat ewige Ungewissheit.

Für Jan wird daraus ein knallhartes jein. Ja, weil es stimmt. Es wäre leichter, wenn man wüsste, wo übermorgen Geld herkommt. Nein, weil es eine freie Entscheidung war, die Freunde, Familie und Vertraute mittragen.

Immer im Büro sitzen, ist einfach nicht Jans Sache. Mit Leuten und für Leute da zu sein, ist auch mal anstrengend, jedoch viel öfter angenehm, gewinnbringend und erfüllend. Auch wenn es stressig wird, versucht Jan sich die Zeit dazu zu nehmen.

„Um unterschiedliche Herausforderungen angemessen anzugehen, kombiniere ich handwerkliche,

gestalterische und soziale Kompetenzen. Ein Balanceakt zwischen Prüfen, Versuch und Irrtum. Zwar ist der Moderationskoffer für große Gruppenprozesse noch im Aufbau, aber auch komplexe Themenfelder lassen sich durch eine empathische Kommunikation auf die jeweiligen Personengruppen zuschneiden, um Ideen konstruktiv zu diskutieren und umzusetzen.“

Gemeinsam mit Grit Knoth ist er für die Entwicklung des Akazienhofes in Gruna zuständig. Mit Anwohnern und Freunden des Projektes wird ein Nachbarschafts-Kultur- und Naturzentrum im Herzen von Gruna entstehen.

Bei Jan fließen in diese Arbeit Erfahrungen aus Prohlis, Cotta und Löbtau ein und ein tiefes Vertrauen in die Idee und die Leute, die sie tragen.

„Bei Anträgen bin ich grundsätzlich optimistisch und wenn man ordentlich kommuniziert, dranbleibt, nicht gleich aufgibt, wenn es mal verzwickter wird, dann wird das auch.“

Die engagierten Menschen im Stadtteil und Team sind Ankerpunkte für Jan, ebenso wie die existierenden Netzwerke, Stadtteilrunden, Gemeinden und Initiativen. In den Stadtteilrunden kennt man sich, sieht sich mehr als zweimal und hat verstanden, dass in einer offenen Gesellschaft vieles leichter geht. Das Wissen vor Ort ist ein Juwel, auch ungeschliffen.

„Als ich fortging konnte ich nicht ahnen, was hier einmal los sein wird. Erst allmählich entdeckte ich durch Freunde Gruna wieder. Ich half nach mehreren Stadtteilsparziergängen bei der Fotodokumentation und Erstellung der Wanderbroschüre rund um den Akazienhof.“

Mit der „Wandergruppe Grüne Wiese“ versuchen wir Freude an der Bewegung im Stadtteil zu vermitteln. Begleitend finden immer wieder Treffen statt und es werden Recherchen

zur Stadtteilgeschichte angestellt. Auch die Stadtteilstunde,
Konzerte und Begegnungen mit den engagierten Menschen
im Viertel motivierten mich wieder zu kommen.

Gern möchte ich mit dem Stadtteilverein In Gruna Leben e.V.
und der Nachbarschaft diesen Weg weiter gehen, Verbündete
suchen, eine interessierte Öffentlichkeit für die Ideen im Gruna
begeistern und helfen den Akazienhof zu revitalisieren.“

In Gruna wird es rund um den Akazienhof schöner, leichter,
erlebnisreicher, wenn sich Nachbarin und Nachbar trauen, sich
ihre Geschichten zu erzählen, wenn sie mutig genug sind, zu
fragen, wenn sie Hilfe brauchen und voneinander wissen, dass
das alleine rumsitzen in den vier Wänden nicht alles sein muss.

Die offenen Sprechstunden im „Bürgertreff Grunaer Aue“ und
die Gartentreffen im Akazienhof sind ein guter Anfang, sich
auszutauschen.

Wer schon immer gerne etwas ganz gemacht hat, biete sich
an. Wer schon immer gerne gegärtnert hat, biete sich an, wer
schon immer gerne gesungen hat, biete sich an, wer etwas aus
der Geschichte des Stadtteils zu erzählen hat, biete sich an.

Ohren, Hand und Herz sind offen.

Und um für alle Belange ansprechbar zu sein, gibt es Sprech-
zeiten jeden 2. und 4. Montag im Monat im Bürgertreff.



Stadtteilverein „In Gruna leben e.V.“

0351 26 55 20 63

post@dresden-gruna.de

dresden-gruna.de/akazienhof





Bevor wir Nachbarn werden

Formal ist das schnell geschehen. Wohnungen werden vergeben. Mieter ziehen ein. Sie sind sich fremd als Nachbarn. Oft erkennt man sich außerhalb des Hauses nicht. Und in vielen Fällen bleibt das jahrelang so. Jährlich meistern rund 20.000 bis 25.000 Menschen diese Situation als nationale und internationale Neuankömmlinge in Dresden.

Das physische und das emotionale Ankommen sind in Dresden oft zwei Paar Schuh und es soll sich zum konstruktiven, schöpferischen, angenehmen Miteinander entwickeln.

Aus diesem Grund stellte Roland Schwarz, Direktor der Technischen Sammlungen in Dresden, großzügig seine 5. Etage für

ein World Café zur Ideenfindung zur Verfügung. Es ist ja auch ein großes Thema. Viel wird darüber diskutiert in der Bahn, am Stammtisch, bei Demos. Laut wird es auch manchmal. Wenn Augen, Ohren und der Geist offen sind für Fragen und Ideen, wenn Bundes- und Kommunalpolitiker da sind und sich Zeit nehmen, wenn Mikrofone und Stifte bereitliegen – sind dann doch nur wenige Nachbarn an Nachbarn interessiert.

Für Jürgen Dudeck vom Runden Tisch für Senioren und Menschen mit Behinderung ist Nachbarschaft wichtig für Demokratie, weil es viele Spannungen gibt, die gelöst werden wollen.

Das Rathaus sei oft nicht der geeignete Ort, Dinge anzusprechen, hört man aus dem Verein Pro Pieschen. Entweder hagelt es Ablehnungen oder man bekommt gar keine Antwort, weiß die Vertreterin und gibt auf, ein Sonnensegel für den Sandkasten eines Spielplatzes zu beantragen.

Was seit 15 Jahren recht gut funktioniert, ist das Mehrgenerationenhaus des riesa efau. Ab 2023 gibt es ganz konkrete monatliche Nachbarschaftsaktionen, den Fördergeldern sei Dank. Dazu gehören Kiezfrühstück mit Flohmarkt, Kiez-Ping-Pong, Pflanzentausch oder auch die Erzählbank im Hof des riesa efau. Doch eins ist Fakt, sagt Beate Neuber: „Das Problem der Einsamkeit wächst.“

Wenn man es nicht möchte, muss man mit niemandem reden, denn digitale Helfer gibt es überall.

Kommuniziert wird über soziale Medienplattformen, schriftlich und mit Icons, wenn's mal intensiv werden soll, Einkaufen geht an der SB-Kasse schneller, im Haus geht's auf und ab mit dem Aufzug. Doch wenn der mal defekt ist, spricht man durchaus auch länger an und vor der Haustür. Jemanden zum Reden hineinbitten, etwa zum Tee oder Kaffee – eine ganz neue Option.

riesa-efau.de/gesellschaft-gestalten/mehrgenerationenhaus



Karin

Vor 24 Jahren kam ich mit meiner Familie aus einem kleinen Erzgebirgsdorf in die „Weltstadt“ Dresden und gewöhnte mich mit 50 schnell an das aufregende Stadtleben. Wo gibt's denn auf dem Land, so schöne Berggärten, Kneipen wie in der Neustadt und so kleine Plätze um Familie oder Freunde zu treffen.

Nach mehreren Umzügen landete ich 2004 in meiner 11. Etage im Plattenbau. Seit dem gibt's ein ständiges „Kommen und Gehen“. Inzwischen werden im Haus viele verschiedene Sprachen gesprochen, trotzdem klappt die Völkerverständigung gut, notfalls mit Händen und Füßen. Wir grüßen uns, halten einander die Tür auf und nehmen gegenseitig die Päckchen an.

Vom Sehen kennen wir ins alle, nur mit den Namen, von denen manche „unaussprechlich“ sind hapert es natürlich. In unserem Haus leben in den 42 Wohnungen Familien die aus mindestens 19 verschiedenen Ländern kommen. Ob meine



Kinder oder Freunde, alle beneiden mich um meine herrliche Aussicht in alle vier Himmelsrichtungen.

Manchmal werde ich gefragt, wie es so ist, mit so vielen unterschiedlichen Welt-Anschauungen in einem Haus? Und ich sage immer, bei uns findet regelmäßig die UNO Vollversammlung statt. In unserer „kleinen Welt“ funktioniert der Frieden, warum klappt es nur nicht in der großen Welt ?

Inzwischen bin ich fast 75 und „tanze“ immer noch wie ein Schmetterling durch mein Leben. Meine ehrenamtlichen Arbeiten fördern noch immer meine Kreativität und beim Malen und Basteln unter Kindern und Freunden, werden mir die Ideen bestimmt nicht ausgehen.

Ja, ich fühle mich wohl und lebe gern in Dresden.

Helfen ist doch selbstverständlich

Nachbarschaftszertifikat

Sehr viele sagen das so und viele helfen dann auch wirklich, dem Nachbarn beim Einkaufen, der Omi aus dem zweiten Stock beim Fensterputzen, dem Freund der Eltern beim Ausfüllen eines Dokumentes am PC.

Doch manchmal kommen auch Helfer an ihre Grenzen, wenn es nicht nur bei ein oder zwei Aktionen im halben Jahr bleibt, wenn Krankheiten schlimmer werden, wenn Pflege regelmäßig gebraucht wird. Das schleicht sich dann so ein. Die Helfer merken es oft erst, wenn sie sich überlastet oder unsicher fühlen.

Auch hier gilt, Vorbeugen ist besser und gemeinsam gewinnt. Elisabeth Scholz ist gelernte Krankenschwester und selbstständiger Gesundheitscoach. Sie bietet seit 2023 an der VHS Dresden Kurse für Nachbarschaftshelfer an. An einem solchen Kurs nehmen maximal 12 Leute teil.

Es werden genau die Fragen besprochen, die den Helfern oder angehenden Helfern wichtig sind. „Ich erlebe ganz junge Leute in den Kursen oder auch ältere Menschen, die ihren Partner oder ihre Partnerin unterstützen. Manchmal kommt die Liebe eben spät und wohnt dann auch in unterschiedlichen Wohnungen.“

Elisabeth weiß, dass man in zehn Stunden nicht alles besprechen, geschweige denn lernen kann. Doch sie kann Grundsätzliches vermitteln. Dazu gehören Fragen zur Krankheitslehre oder Sturzprophylaxe.

Es ist auch Zeit für Fragen, wie: Wie spricht man miteinander, wenn die Demenz fortschreitet? Welche Gymnastikübungen sind die richtigen? Wie kann man sich beschäftigen und Interessen erkennen, wenn sich die Leute anfangs fremd sind?

Die Formalien zur Nachbarschaftshilfe

Die Ganztageskurse sind kostenfrei und enden mit einer Teilnahmebescheinigung. Diese bringen die Helfer dann zu ihrer Pflegekasse und erhalten ein Zertifikat. Das Zertifikat berechtigt sie, sich bei der zentralen Vermittlungsstelle listen zu lassen, falls es noch keine konkrete Person gibt, der sie helfen möchten.

In der Vermittlungsstelle sucht man dann Menschen in der Nähe. Für diese zertifizierte Tätigkeit wird eine Aufwandsentschädigung von 10 Euro pro Stunde von der Pflegekasse gezahlt. Maximal kann eine Nachbarschaftshelferin 400 Euro bekommen, die sie allerdings selbst versichern muss. Die Unterstützung wird nur gezahlt, wenn die Personen weder verwandt noch verschwägert sind.

Aller drei Jahre gibt es einen Auffrischkurs.

Das Liebenswerte der Nachbarschaftshilfe

Gut gemeint, ist nicht immer gut gemacht. Deshalb sind solche Kurse generell sinnvoll und wichtig. Alltagswissen kann man gar nicht genug haben. „Für viele Helfer ist es motivierend, dass die Gesellschaft die Hilfe sieht“, sagt Elisabeth. „Das bürgerliche Engagement ist dabei immer größer und höher zu bewerten als die Stundenpauschale. Doch die Geste ist auch hier wichtig.“

Volkshochschule Dresden, Dürt Gräf

0351 25440-57

duert.graef@vhs-dresden.de

vhs-dresden.de



Lothar und die Murmelbahn

Auf dem Westhangfest in Gorbitz, beim Spazieren zwischen den Ständen, begegnen wir Lothar, auch bekannt als „Murmel-Lo“.

Er steht mit strahlendem Lächeln und Strohhut neben seiner großen Murmelbahn und beobachtet, wie die vorbeikommenden Kinder die kleinen Murmeln in den oberen Löchern werfen, um sie dann durch die Glasscheibe auf dem zufälligen Weg nach unten neugierig zu beobachten.

Hier und da hängen auf dem Weg nach unten kleine Märchenfiguren, – Geißlein, Esel, Wolf oder Zwerg – die von den Murmeln angetrieben werden.

„Es fing alles damit an, dass ich eine Murmelbahn an die Spielekiste mei-

ner Enkel baute“ erzählt Lothar. Und weil das Bauen so viel Spaß machte, suchte er irgendwann Orte und Menschen, die die Murmelbahnen gebrauchen konnten, um Kinder in Not abzulenken und ihre Sorgen – selbst auch nur für eine halbe Stunde – vergessen zu lassen.



Kinderheime, Kinderhospize und Kindernotdienste kontaktiert Lothar selbst, um ihnen die einzeln angefertigten Bahnen anzubieten. Die Materialkosten finanziert er durch Spenden, die ca. 130 Stunden Arbeit pro Bahn sind sein Beitrag.

Das nächste Projekt ist bereits in Arbeit und soll an die Kinderkrebstation im Helios Klinikum Erfurt verschenkt werden.

murmel_lo@gmx.de

Falls Sie schon Nachbarschaftshelfer sind, können Sie sich über die Nachbarschaftshilfe vermitteln lassen.

Kontakt-/ Beratungsstelle Dresden- Altstadt
Freiberger Str. 18, Haus 4, 1. OG rechts

0351 48 50 89 22
nachbarschaftshilfe-dresden.de



Wie's kommt, wird's genommen



Manja ist sehr pragmatisch. Sie organisiert gern, plant, gestaltet, sie kann Büroadministration mit Anträgen und Formularen genauso gut wie Gespräch mit Vereinsmitgliedern, Kursleitern und Neugierigen, die den Nachbarschaftsverein in Gorbitz erst kennenlernen.

Vor rund vier Jahren hat Manja mit 95 Mitgliedern den Verein übernommen. Jetzt sind es 171.

171 Persönlichkeiten, 171 mal Sorgen und Probleme, 171 mal Lächeln und Danke sagen.

Das ist Manjas Lebenselixier. Netzwerken, freie Arbeit und die Möglichkeit, alle Erfahrungen aus der Gastronomie, dem Seniorenbereich, aus der Arbeit als Praxisanleiterin einer Jugendwerkstatt einzubringen und allmorgendlich nicht zu wissen, was noch auf sie zukommt.

„Ich lass mich jeden Tag überraschen und mach das beste daraus, egal was passiert.“

Mit diesem Gedanken schafft Manja mehr als nur ihren Job. In der Zwischenzeit hat sie auch gelernt, selbst dabei gesund zu bleiben und eine gewisse professionelle Distanz zu entwickeln. Nicht zu verwechseln mit Distanziertheit, denn schon kommen die nächsten Ideen, die sie im kommenden Jahr unbedingt noch praktisch umsetzen möchte. Dazu gehört z.B. das Beschäftigen mit gesunder, saisonaler Ernährung. Blumenkohl ist nämlich nicht gleich Blumenkohl und man kann in jeder Saison aus den regionalen Früchten interessante Speisen zaubern. Das hält gesund und fit auch ab Ü-Rententalter.

Apropos: Ein schon aktuelles Angebot ist der neue Yoga-Kurs. Immer mittwochs trifft man sich einmal zum Sitz-Yoga und einmal auf der Matte.

Während wir telefonieren, wird in Gorbitz gerade gefrühstückt. Es ist Freitagmorgen und niemand soll einsam und alleine sein Brötchen kauen. Manja setzt auf Gemeinschaft und trifft damit genau ins Schwarze. Einsamkeit frisst Lebensfreude und das muss nicht sein.

„Das, was ich hier mit meiner Arbeit versuche zu leisten, ist ein kleiner Teil, um der Einsamkeit im Alter vieler Gorbitzer entgegenzuwirken und um da zu sein, wenn Kinder und Familie nicht verfügbar sind.“

Den NHV e.V. gibt es jetzt seit 2000. Damals haben zehn Gründungsmitglieder die Ärmel hochgekrempt, um einen Freizeittreff zu schaffen und einen Anlaufpunkt für Nachbarschaftshilfe, -probleme, -sorgen und -angebote.

Und Dank Menschen wie Manja ist nun Leben drin, gibt es offene Ohren, Zeit für Behördengänge oder eben ein gemeinsames Frühstück. Wer Gemeinschaft sucht, ist hier genau richtig.

Nachbarschaftshilfeverein e.V.

Leutewitzer Ring 45
Öffnungszeiten Montag bis Freitag

0351 4178996
nhv-dresden.de



Was wir noch benötigen sind musikalische, sportliche und handwerkliche Menschen, die uns in unserer Arbeit unterstützen.

Musikalisch und sportlich bei Veranstaltungen im Verein, handwerklich bei kleineren Reparaturen in den Häuslichkeiten von betagten Herrschaften oder allein lebenden Damen.



Rosalinde

Rosalinde lebt seit 6 Jahren in Gorbitz, hat als Hauptbuchhalterin gearbeitet, war Unternehmensberaterin und seit der Rente hat sie endlich Zeit, das zu tun, was sie am liebsten macht. Wandern.

„Ich will aktiv bleiben. Und ich möchte anderen Menschen zeigen, was für eine tolle Natur und Geschichte unsere Stadt hat.“

Den Plan für das kommende Jahr hat sie schon vorbereitet. Sie ist alle Wege vorgewandert. Sie macht Pläne, welche Schwierigkeitsgrade mit Rollator oder Wanderschuh zu bewerkstelligen sind.

„In unserer Gruppe ist jeder gern gesehen. Wenn Menschen alleine sind, können sie sich finden. Das Gefühl, dass andere Menschen die gleichen Probleme haben, hilft vielen.“

Jeder der mitwandert kann im Vorfeld etwas im Wandertagebuch schnuppern. Und wer länger dabei bleibt, bekommt die Wandersocke. Und natürlich gibts auch einen Wanderpass, wenn Rosalinde wieder aufruft dabei zu sein.

Kontakt über den Nachbarschaftshilfeverein
0351 417 8996
nhv-dresden.de/wanderung







Dörte kommt aus Templin in der Uckermark. Sie wuchs in einem großen 2-Familien-Haus auf mit einem großen Garten, in dem die Familie unter anderem Kaninchen züchtete.

Fürs Studium ging sie nach Potsdam und zog schließlich nach Dresden, wo sie schon eine kleine Stadtteilwanderschaft hinter sich hat: Pieschen, Friedrichstadt und schließlich Gorbitz.



Merle, Dörtes Tochter, ist in der Friedrichstadt geboren und kam mit 3 nach Gorbitz. Sie will gerne wohnen wie ihre Oma, in einem großen Haus mit Garten. Jetzt lebt sie in einem Plattenbau, im 5. Stock.

Am liebsten hätte sie einen Spielplatz direkt neben dem Haus, zwei Katzen und ein Zimmer für sich allein mit einem großen Hochbett.



Kultur ist ihr Ding?

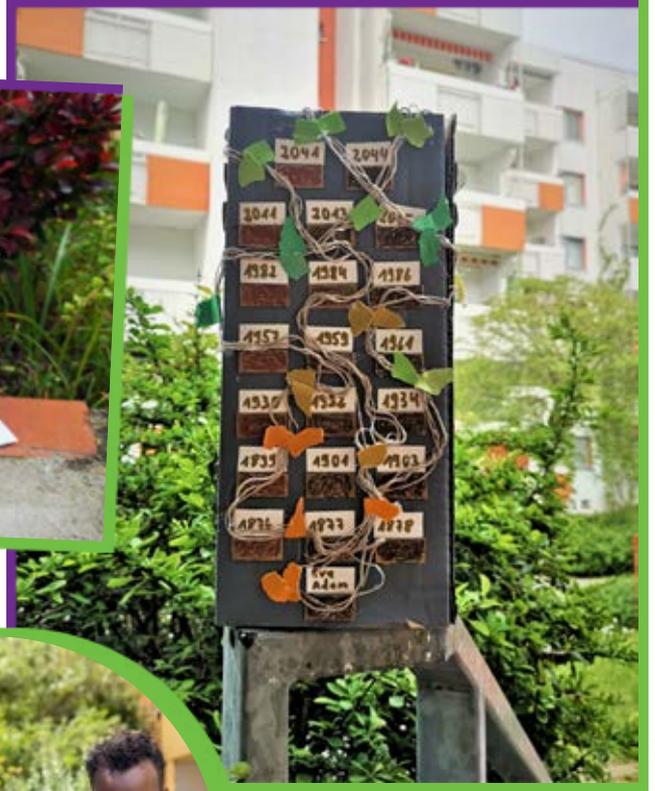
Dann machen Sie wie Esther mit im Team der Kulturloge Dresden.

Leider fehlt vielen Menschen das Geld, um an den vielfältigen Angeboten, die es in und um Dresden gibt, teilzuhaben. Andererseits bleiben oft Plätze bei Kultur- und Sportveranstaltungen leer.

Die KulturLoge Dresden erhält freie Plätze von Kultur- und Sportveranstaltern, die diese kostenlos zur Verfügung stellen. Sie können ehrenamtlich bei der Vermittlung der freien Plätze an die KulturGäste helfen und diese zur Veranstaltung begleiten.

KulturLoge Dresden e.V.
Schützengasse 18

0351 26 44 91 83
kulturloge-dresden.de



Mohammad und Mohammadker

Im Schatten, unter dem einzigen Baum, an diesem heißen Tag trafen wir Mohammad und Momhammadker mit ihren Familien. Beide kamen vor acht Jahren als Flüchtlinge aus dem Sudan, haben sich aber erst in Dresden kennengelernt. Sie gehen arbeiten, beherrschen die deutsche Sprache, die Kinder gehen bald in den Kindergarten. Und dennoch fühlen sie sich hier fremd. Es gibt keinen Kontakt zu den Nachbarn. Sie wünschten sich, dass es anders wäre, aber es fehlt an Kontaktmöglichkeiten.



„Wir fühlen uns oft ausgeschlossen, der Rassismus ist zu spüren. Wenn wir guten Tag sagen, kommt meist nichts zurück. Meistens sind wir dann nur unter uns, leider.“





Schreibwerkstatt

Martina und Barbara haben wir beim Stadtrundgang kennengelernt. Beide sind in der SG Westhang – Schreibwerkstatt Gorbitz engagiert. Dort arbeiten einmal monatlich Autoren und Autorinnen gemeinsam an selbst geschriebenen Texten zu verschiedenen Themen.

Die Termine für das monatliche Treffen erfahren Sie im Mittelpunkt, der Beratungs- und Kontaktstelle für Erwerbslose des Dresdner Pflege- und Betreuungsverein e.V., Merianplatz 4, Sachsenforum, Ebene 2.



Wenn das Wörtchen wenn nicht wäre ...

würde in Dresden ein neues Wohnprojekt für Null- bis Hundertjährige wahrscheinlich in wenigen Tagen von Null auf 100 durchstarten.

Kann es aber leider nicht, weil noch ein passendes und bezahlbares Grundstück fehlt. Gesucht werden seit fast drei Jahren rund 6.000 Quadratmeter, bebaut oder unbebaut für etwa 120 Personen aus drei Generationen, Familien mit Kindern (Generation 1), Noch-Berufstätige (Generation 2) und Senior:Innen (Generation 3).

Die bestehende Genossenschaft, das sind im Moment 35 Personen im Alter zwischen 40 und 70, treibt die Projektidee voran. Bis Ende des Jahres wird eine zweite Modellplanung abgeschlossen sein.

Zahlreiche Interessenten gibt es bereits. In Sachsen Geborene möchten zurückkehren, junge Familien, deren Eltern weit weg wohnen, Alleinerziehende aus der Umgebung. Doch wie lange kann man warten?

Kinder brauchen Kitas und Schulen, ältere Leute haben Betreuung und Pflege nötig. An alles würden die Projektmacher denken. Es gibt Pläne für Tagesmütter und -väter, für eine Pflegestation, für ein Café und Gemeinschaftsräume. Wohnungen sind mit zwei bis fünf Zimmern konzipiert. Es gibt die Optionen für Gäste-Appartements und für familiäre Veränderungen bei den Genossenschaftlern.

Jede Generationen-Etage soll einen Gemeinschaftsraum haben, über dessen Verwendung die Etage selbst entscheidet. Er könnte Werkstatt, Fitnessraum oder Spielzimmer sein.



Die Genossenschaftler haben sich in sechs Arbeitsgruppen organisiert. Stellvertretend sei hier Petra Thomas genannt. Sie gehört zur AG Info und kümmert sich verantwortlich um den Kontakt zu Interessierten.

Über Zoom-Calls erklärt sie auch bundesweit das Projekt, das ökonomisch, ökologisch und sozial komplett in die Zeit passen würde, Familien Großeltern schenken würde, ältere Mitbürger vor Einsamkeit schützen könnte, allen eine Aufgabe gäbe und flexibel auf Veränderungen reagieren könnte.

Wenn doch irgendwo in Dresden ein Grundstück gefunden werden könnte ...

Warum bin ich Mitglied bei null bis hundert eG?

„Weil ich bis zum bitteren Ende in einem familiären Umfeld leben möchte.“



Tilo Erler



Elke Jackolis

„Ich möchte gern im Mehrgenerationenprojekt null bis hundert eine kleine Wohnung für den letzten Lebensabschnitt finden & hoffe, dass ich mich in einer Gemeinschaft recht gleichgesinnter Menschen noch ein wenig nützlich machen kann – und natürlich möchte ich diese Gemeinschaft genießen!“

Ich bin in einer DDR-Genossenschaft in Dresden/Altstadt groß geworden, das ist schon eine kleine Basis, finde ich.

Natürlich wäre eine integrierte Pflege toll, meinen Kindern möchte ich den Kraftakt, welchen ich viele Jahre mit meinen Eltern gelebt habe nicht unbedingt zumuten.“



Constanze und Andreas Krampe

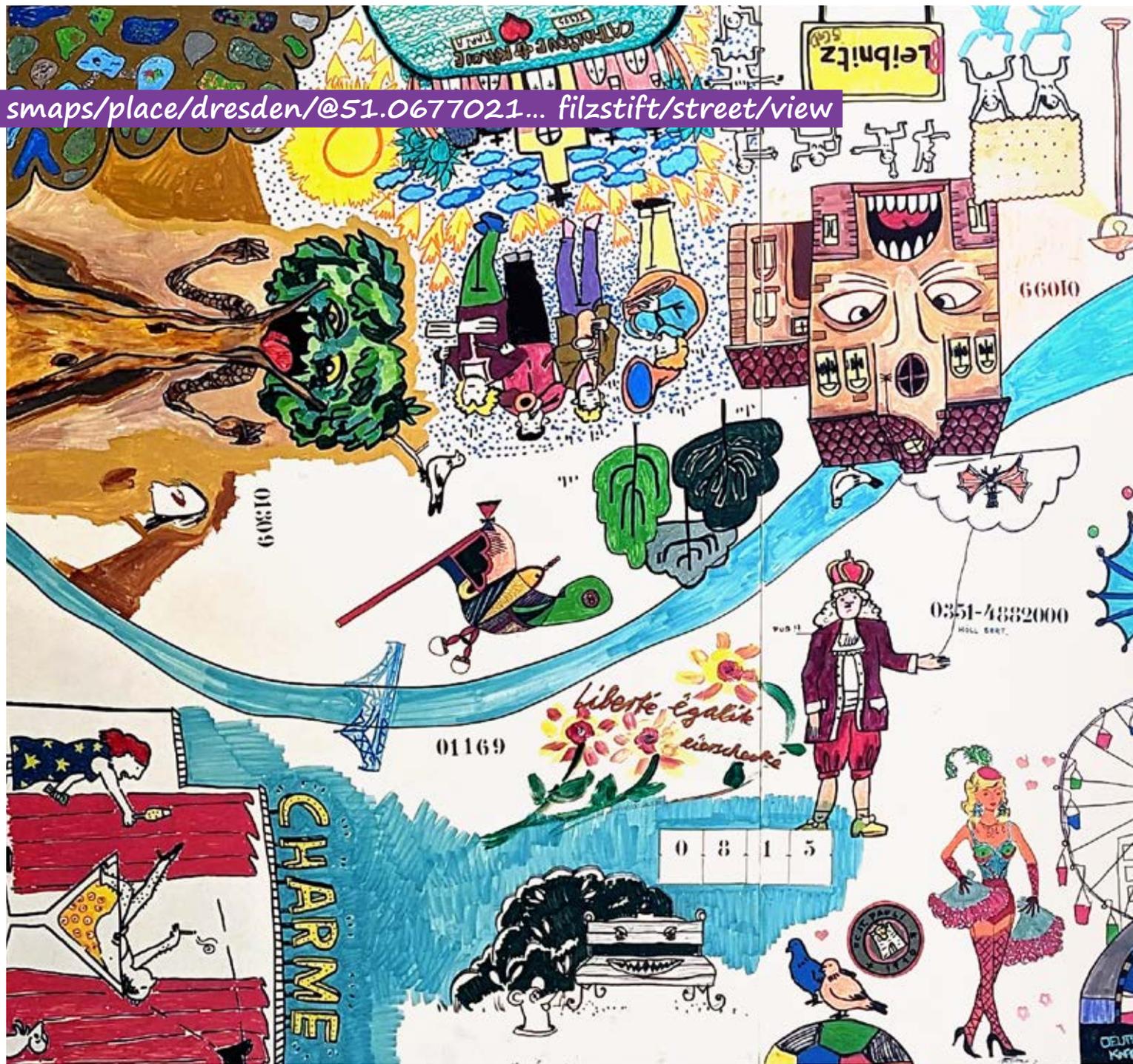
„Wir wünschen uns erste Angebote zum Mehrgenerationen-Wohnen für die Menschen in der Stadt Dresden und deshalb engagieren wir uns in der Genossenschaft bei der Verwirklichung dieses Wunsches.“

Die Genossenschaft „null bis hundert“

www.null-bis-hundert.de



[smaps/place/dresden/@51.0677021...](https://smaps.place/dresden/@51.0677021...) filzstift/street/view







Ein Eräugnis, aufgezeichnet in einem Neustädter Hinterhof während des Übergangs vom Nachmittag in den frühen Abend.

Es wird festgehalten, wie sich um die zehn Erwachsene und drei Kinder in lockerer Kleidung um einen provisorisch hergerichteten Tisch efinden – die mobilen Tischplatten auf Holzböcken gelegt als unmittelbarer Zeichenuntergrund. Dazu nun bitte ein immer wieder heiter auftönendes vielstimmiges Lachen vorstellen: von links, von gegenüber ...;

Kurze Wortinterventionen und Fragen in die Runde, spontane Brainstormings und Assoziationsketten zu Dresdner Stadtbildern – die Stadt als Wimmelbild. Und diesen Drive mitnehmen und das Folgende atemlos lesen. Mitten im Dresdner Nordwesten in Elbnähe: Ein Mann(?) im Cocktailglas, mit lasziv ge-



strecktem rechten Bein, alkoholischem Sprudelwasser unterm Hintern; die Zigarette als Geste der Erhabenheit – oder vielleicht ist es doch ganz anders? In direkter Nachbarschaft eine Bank für Passanten, die Hosen frisst. Am Himmel in beinahe obligatorischem dresdnerisch-sächsischem Übermut die Losung der französischen Revolution einfach anverwandelt und eingemeindet – Brüder im Bauche oder Eierschecke für alle!

Ein Stück elbaufwärts begegnet uns daraufhin eine Gruppe sich expressiv gebärdender Demonstrant:Innen mit verheißungs- und machtvollstem Gestus. Das andernorts noch vorsichtig erprobte Über-das-Wasser-gehen ist hier Alltäglichkeit und die Botschaft zeugt von ausgebildetem Geschichtsbewusstsein. Nebenher hat sich das Blaue Wunder in ein Chamäleon verwandelt und gleich mehrfach entlang der Elbe geklont.

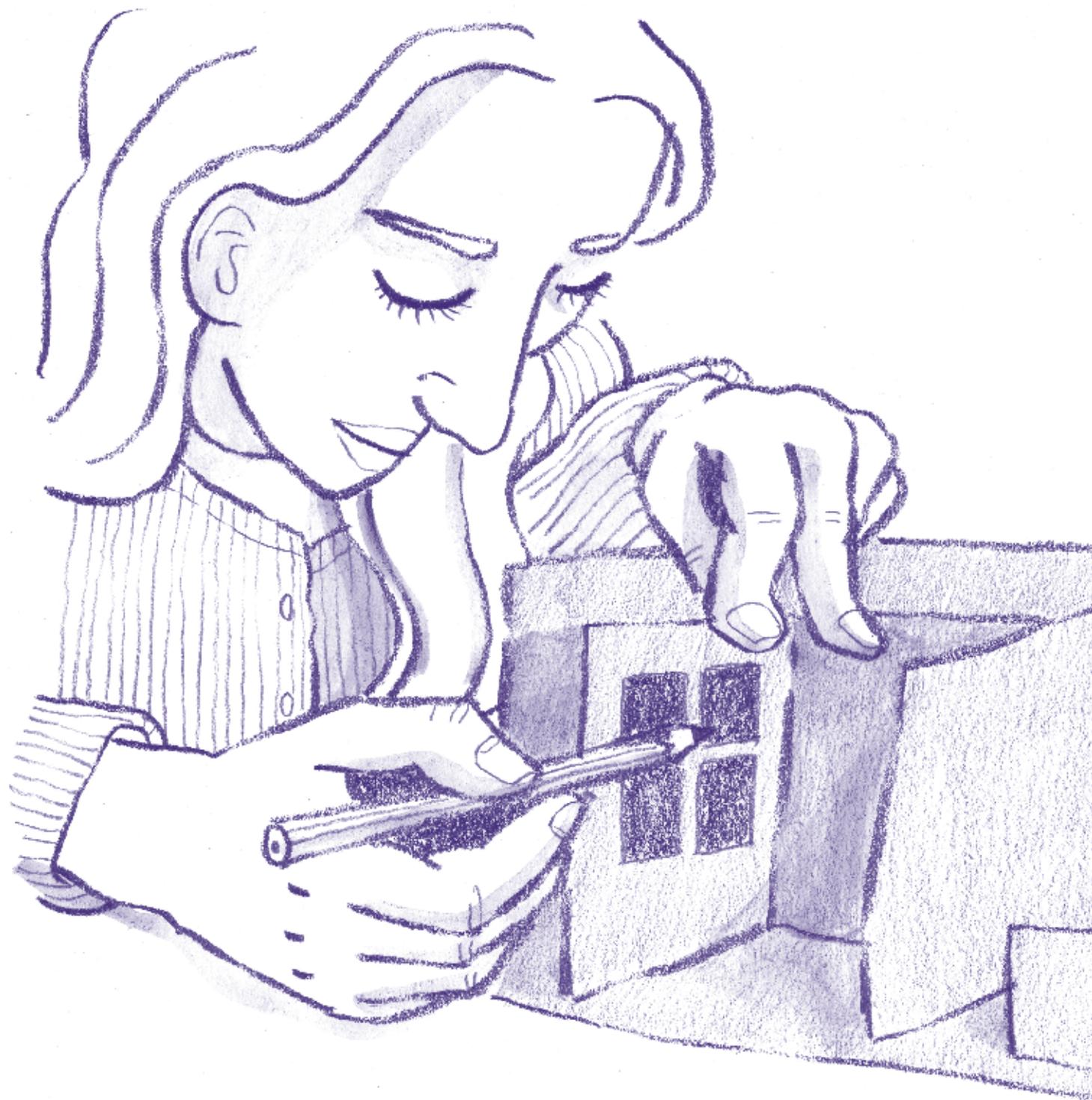


Und wo es wimmelt, da raunt es, wird geflüstert und geschrien. Kitsch Mee if you can ... Und dazwischen geistern Postleitzahlen durch den Bildraum in ihrer eigenen geographischen Logik und sorgen für (Un-)Ordnung; genau so, wie es sich für die Kartierung einer Stadt gehört.

Und die Achterbahn der Gefühle dreht Ihre Schleifen und als Trost kriecht die Eierschecke – da ist sie also wieder – als Zeichen für Fülle und Langsamkeit herbei und erinnert uns an unsere Leibhaftigkeit. Gleich gefolgt von einem güldenen Stollen-Bäckersjunge, der einen Plattenbau krönt und einem Karpfen, der den Tag genießen soll. Für seinen Häscher gibt's in guter alter Super-Mario-Manier ein Extra-Leben obendrauf.

Leib und Seele verbindend erblicken wir die Freie Kekskultur, eine (neue) freie alternative religiöse Bewegung begleitet von kleinen Keith-Haring-Nackedeis. Möglicherweise haben auch

sie ihre Ohren auf der Schiene der Geschichte und lauschen gleichsam der Banda oder – je nach Betrachtung – der Staatskapelle. Und weiter geht's durch's Filzstiftgebiet.



... denn jedem Ende wohnt ein Anfang inne

Auf unserer Reise durch das Dresdner Nachbarschaftsleben, haben wir alte Bekannte getroffen und viele neue Gesichter kennengelernt. Es war uns ein inneres Blumenpflücken, all die Gespräche, die Geschichten und das Erkunden der Orte.

Wir haben eingeladen, Luftschlösser zu bauen und diese mit Papier und Schere Realität werden zu lassen. Hinter jedem Haus steckt eine Geschichte. Und wie gerne die Menschen davon erzählen. Man muss nur nachfragen. Und was hält uns eigentlich davon ab, dass auch im wahren Leben zu tun?

An unseren Tischen saßen Menschen, die sich nicht kannten, aber kennengelernt haben. Die Frage „Was baust du da eigentlich?“, „... so einen Garten will ich auch haben“ oder „... dann bauen wir eine Brücke und ich kann dich besuchen“ flogen wie kleine Vögelchen über den Tisch, egal ob in Prohlis, in der Altstadt oder Neustadt.

Unser Fazit: Lasst uns öfter gemeinsam am Tisch sitzen. Dieses Projekt ist ein Projekt von uns allen. Alle sind eingeladen, diese Stadt zu gestalten. Deshalb verstehen wir dieses Projekt als einen offenen, nicht endenden Prozess, den wir ein Stück begleitet haben.

Wenn Du dabei sein willst, was erzählen möchtest oder einfach nur zuhören, wenn du dich kreativ austoben willst oder uns dein Viertel zeigen möchtest, dann sei dabei und melde dich bei uns:

Kultur Aktiv e.V.

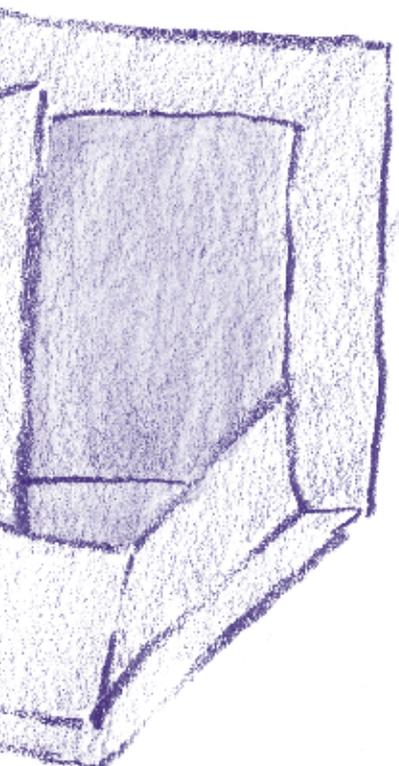
☎ +49 351 811 37 55

✉ info@kulturaktiv.org

📷 @kulturaktivdresden

📘 @kulturaktiv

Dein Nachbarschaftsteam



Unser Team – Wie wohnt es sich in Dresden?

Rosa Brockelt

„Ich bin in Italien geboren und aufgewachsen und vor zwölf Jahren zum Studium nach Dresden gekommen. Was letzten Endes Dresden zu meinem Zuhause gemacht hat, sind meine Freundschaften – viele davon mit Menschen, die wie ich zwischen mehreren Kulturen stehen oder in Ihrem Leben woanders Fremde gewesen sind.“

Es schmerzt zu sehen, wie oft Rassismus und Ausländerfeindlichkeit die Stadt und auseinanderreißen, dennoch gibt es Menschen und Orte, die Raum für Austausch und Begegnung bieten. Und es sind diese, die mich in Dresden halten und mich hier zuhause fühlen lassen.“

Illustration und Moderation

www.instagram.com/rosaontheway

Falk Goernert

„Wohnen in Dresden ist wie Baden-Gehen an einem Baggersee im Hochsommer: Vielgestaltige Ufersituationen zum Da-Sein, deren Gestalt zugleich begrenzt ist und die Sehnsucht nach Meer weckt.“

Falk ist in Dresden geboren und hat nur für sein Studium die Stadt verlassen.

Der Kunsthistoriker ist stets unterwegs mit dem Blick auf das, was nicht offengelegt sichtbar ist und mit offenem Ohr an dem was zwischen den Zeilen steht. Das schätzen wir an seinen feinfühligsten Momentaufnahmen in unseren Workshops.

Dokumentation und Moderation

pocketatelier.de



Rosa Hauch



„In der Nähe der Universität wohnt es sich sehr gut. Alles, was ich brauche, ist entweder zu Fuß oder ganz bequem mit dem Fahrrad zu erreichen. Auf Terrasse und Balkon kann ich ein bisschen Gärtnern. Das ist gut für Herz und Seele. Meine Nachbarn sind freundlich, unbekannt, merkwürdig, wie Menschen eben so sind und obwohl ich schon lange hier wohne, kenne ich längst nicht alle.“

Rosa ist in Ueckermünde geboren und lebt seit 50 Jahren in Dresden. Sie arbeitet als freie Journalistin, Bewerbungscoach und Sprachlehrerin.

Immer unterwegs, immer im Gespräch, stets bereit die interessanten Geschichten unserer Gäste aufs Papier zu bringen.

Dokumentation und Moderation

text-quelle.com

Moussa Mbarek

„Ich habe mir nicht ausgesucht in dieser Stadt zu leben. Das Ankommen war schwierig und manchmal habe ich immer noch das Gefühl, nicht hierher zu gehören. Aber es lebt sich gut hier.“

In einer Flüchtlingsunterkunft zu leben, in einer zugewiesenen Wohnung zu existieren oder eine eigene Wohnung zu haben – andere Blickwinkel die neue Lebensperspektiven mit sich bringen.

Wenn ich nochmal wählen könnte, würde ich wahrscheinlich wieder nach Dresden gehen.“

Moussa Mbarek, geboren in der libyschen Sahara, lebt seit 2015 in Dresden. Seither arbeitet er als Kunstgießer und engagiert sich im künstlerischen Bereich der Migrationsarbeit.

Künstlerische Workshopleitung

moussa-mbarek.de





Yvonn Spauschus

„Das kleine, langsame Dresden, was mir als Kind immer groß und geschäftig vorkam, ist so vielfältig wie die Menschen. Jeder Stadtteil hat seinen Reiz und doch verlässt man das eigene Viertel kaum.“

Ich lebe gerne hier. Es ist eine Blase, die manchmal zu zerplatzen droht. Kleine Städte überaltern und scheinen in die Bedeutungslosigkeit abzugleiten.

Dresden jedoch wächst und kann im gemeinsamen Handeln zu einer weltoffenen Stadt erblühen.“

Projektleitung

yvonn-spauschus.de

Yulia Vishnichenko

„Dresden ist für mich die schönste und gemütlichste Stadt. Sie inspiriert mich mit ihrer historischen Wurzeln und einzigartigen Architektur. Die Stadt ist reich an kunsthistorischem Erbe, darunter herausragende Kunstsammlungen und Museen. Spaziergänge durch die Gassen werden zu einer wahren Reise in die Vergangenheit. Die Straßenansichten und Landschaften sind für mich Quellen der Inspiration. Ich bin glücklich, hier zu leben!“

Yulia ist in Kasachstan geboren und in einer Stadt etwa halb so groß wie Dresden aufgewachsen. Mit 21 zog sie nach Moskau in ein großes Haus, sieben Jahre später nach Dresden. Hier wohnt sie in Löbtau, in einem Würfelhaus knapp an der Grenze zu Gorbitz.

Seit ihrer Kindheit fühlt sie sich sehr zur Kunst hingezogen. Ihr Interesse an Geschichte und der Wunsch, etwas mit den Händen zu erschaffen, führte sie unweigerlich zum Studium der Bildenden Künste. Seither arbeitet sie vor allem mit Kindern und Jugendlichen.

Künstlerische Workshopleitung

[instagram.com/yuliavishnichenko](https://www.instagram.com/yuliavishnichenko)



Nadine Wölk

„An Dresden fand ich schon immer spannend die wirklich gute, vielseitige und dichte Galerien- und Museenlandschaft. Damit hat zeitgenössische und auch regionale Kunst gute Möglichkeiten, ausgestellt und gesehen zu werden.

Dies trägt für mich enorm zu einem positiven Lebensgefühl in Dresden bei, sodass ich mir vorstellen kann noch ein paar Jahre hier zu leben.

Nadine Wölk, geb. 1979 in Thüringen, lebt und arbeitet seit 20 Jahren in Dresden. Sie studierte Graphikdesign in München sowie Malerei und Graphik. Sie arbeitet als freischaffende Grafikerin, Künstlerin und freie Dozentin.

Ein Vulkan der Kreativität und ein stiller Fluss der konzentrierten Arbeit, all das hat Nadine dankeswerter Weise den Workshopteilnehmer:innen bieten können.

Künstlerische Workshopleitung

[instagram.com/neon.nighthawks](https://www.instagram.com/neon.nighthawks)



Nazanin Zandi

„Diese Stadt ist für mich ein Ort voller Kontraste: Sie bildet keine Einheit, wie ich es mit Paris, Bologna, Barcelona oder Florenz gewöhnt bin, sondern besteht aus vielen sehr unterschiedlichen Stadtteilen. Es gibt die zwei Seiten des Flusses, die Neu- und die Altstadt, sie konkurrieren und mögen sich nicht, die eine Seite studentisch und dreckig/laut, die andere Seite touristisch und sauber/organisiert. Dann gibt es die vielen vornehmen Ecken mit schön verzierten Villen und reichen, fast ausschließlich deutschen Bewohner:innen und woanders die vielen trockenen Plattenbauten mit sehr internationalen, ärmeren, enger wohnenden Familien. Ich kenne mich mit allen Stadtteilen aus, ich arbeite überall und besuche Freund:innen überall. Täglich fast bewege ich mich aus der einen Blase in die nächste, muss jedes mal meinen Kopf umschalten und mich vergewissern, dass es sich immer noch um dieselbe Stadt handelt: Dresden.“

Künstlerische Workshopleitung

[zandigrafix.de](https://www.zandigrafix.de)





Kultur Aktiv e.V.

Bautzner Str. 49
01099 Dresden

+49 351 811 37 55

info@kulturaktiv.org

@kulturaktivdresden

@kulturaktiv

Dresdner Nachbarschaften – sichtbar, vernetzt, engagiert!

ist ein Projekt von Kultur Aktiv e.V.

Laufzeit: Mai bis Dezember 2023

Projektleitung: Yvonn Spauschus

Künstlerische Workshopleitung: Moussa Mbarek, Yulia Vishnichenko, Nadine Wölk, Nazanin Zandi

Illustrationen: Rosa Brockelt

Moderation und Dokumentation: Rosa Brockelt (S. 26, 32), Falk Goernert (S. 6, 10, 16, 28, 62), Rosa Hauch (S. 12, 14, 18, 21, 24, 25, 35, 36, 44, 46, 48, 50, 52, 58), Adina Rieckmann (S. 22)

Redaktion: Yvonn Spauschus

Satz: Hartmut Steglich

Bildnachweis: Yvonn Spauschus, Anja Schneider (S. 70), public domain (S. 33)



Weitere Informationen unter

www.kulturaktiv.org/dresdner-nachbarschaften

2., ergänzte und korrigierte Auflage

Die in dieser Broschüre verwendeten Personenbezeichnungen, insbesondere auch in Zitaten, beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter. Alle dürfen sich unabhängig von ihrer Geschlechtsidentität gleichermaßen angesprochen fühlen und an der Lektüre erfreuen.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch



STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



